



Inhaltsverzeichnis Juni 2015

	Seite
Gott, Liebe, Dienen und Praxis, Prof. D.C. Jones, Kanada	2
Betrachtungen über die Dharma-Vahini, Teil 4, Prof. G. Venkataraman	12
Sich Hingeben, Vertrauen, Akzeptieren, Teil 3	19
Sai Stree Shakti, Teil 3	27
Sathya Sai spricht, Selbstloser Dienst	34
Sathya Sai spricht, Spirituelle Erziehung	39
Praktiziere Yoga! Zum Welt Yoga Tag	46

Hinweis: Ein Klick auf das Thema oder die Seitenzahl führt direkt zu dem jeweiligen Artikel

Wie haben Euch die Artikel gefallen? Rückmeldungen hierzu sind herzlich willkommen. Sendet einfach eine Mail an info@h2hsai.de. Vergesst nicht Euren Namen und Euer Land zu erwähnen.



Gott, Liebe, Dienen und Praxis

Prof. D.C. Jones, Kanada*

Übersicht: Sathya Sai Baba (1926 – 2011) war ein erfolgreicher Lehrer für die Welt, der der ostindischen oder Bharatiya Kultur entstammte, ein Meister, der über die Mysterien und die Herrlichkeit des Selbst sprach und der ein Erziehungssystem entwickelte, um unsere Schulen zu revitalisieren, zentriert auf vier große Themenbereiche: Gott, Liebe, Dienen und Praxis. Für Baba war nicht-angewendete Erkenntnis genauso wertlos wie nicht-praktiziertes Wissen.

Schlüsselwörter: Selbstverwirklichung, Spiritualität, Charakter, Curriculum, Schulen, Sathya Sai Baba

1. Vorwort

Kultur ist der Ahne von Tradition und Tradition propagiert Kultur. Dies ist die Weise, wie Kultur sich ehrt und erhält. Und wahrscheinlich ist der Same der Selbstperpetuierung in einer Kultur seine Vitalität, die ihm eigene spirituelle Energie und Lehre. Was sagt die Kultur über den Geist, das Potential und das Schicksal seiner Anhänger? Was sagt sie darüber, wozu sie fähig sind und wer sie sind? Zu welchen Höhen würde sie sie tragen? Dies sind bedeutsame Fragen und verschiedene Kulturen geben verschiedene Antworten. Diese Veröffentlichung untersucht die spirituellen Traditionen der ostindischen Kultur, manchmal Bharathiya Kultur genannt, wie sie von Sathya Sai Baba wiederbelebt wurde.

Sai Baba war ein Mystiker und Heiliger, geboren in Puttaparthi, in Indien, im Jahre 1926. Er starb im Jahre 2011. Er wurde als „Weltlehrer“ bezeichnet. Schulen, Colleges und Universitäten wurden auf der Grundlage seiner Lehren errichtet; und allein im Englischen wurden Hunderte von Büchern über ihn geschrieben. Der Umfang seiner veröffentlichten Vorträge und Bücher umfasst mindestens 14 Bände an Kommentaren, in „Sommer Segen in Brindavan“, 21 Bände seiner Vahini Serien und 42 Bände von Sathya Sai Baba Spricht – die letzten allein umfassen insgesamt 12.000 Seiten. Es sind die gehaltenen Vorträge von 1953 bis 2010. Wahrscheinlich hat kein anderer Mystiker der Geschichte eine so reiche und vollständige Hinterlassenschaft seiner Aussagen zum Thema der Reorganisation unserer Schulen und unserer Welt hinterlassen.

Die Essenz von Babas Botschaft war eine Kritik an der modernen Erziehung, die Gott, Liebe und Dienen weitgehend ausgelassen hat – und stattdessen Bücherwissen ohne persönliche Erfahrung betonte, die Einsicht erlebte, sie jedoch nicht praktizierte, die Millionen Meilen in den Raum hinaus strebte, jedoch nicht einen Millimeter hinein in die Natur und Macht unseres eigenen Selbst.

*David C. Jones, Dr. phil., Professor, Fakultät für Erziehung, Universität von Calgary; Forschungsgebiete: Spiritualität und Selbstverwirklichung, Geschichte. E-Mail: jonesd@ucalgary.ca

2. Gott

Das Herzstück von Babas Botschaft war immer Gott, wenngleich Gott tausend Namen gegeben wurde: „Einige vertrauen nur der Liebe, einige glauben nur an Wahrheit, einige schwören, dass sie sich nur um Güte kümmern – doch sie wissen alle nicht, dass sie sich allein durch diese Ausdrücke auf Gott beziehen; sie sind ebenfalls Pilger zu demselben, heiligen Schrein.“ (Band 7, S. 178) Es ist wichtig, dass dieser Schrein sowohl im Innern wie auch im Äußeren war. Er war das Licht des Lebens in jeder Person, die unendliche Intelligenz, der zugrundeliegende Geist. „Wenn die Straße endet und das Ziel erreicht ist“, sagte Baba, „findet der Pilger heraus, dass er nur von sich selbst zu sich selbst gereist ist, dass der Weg lang und einsam war, doch der Gott, der ihn dorthin geführt hat, war die ganze Zeit in ihm, um ihn herum, bei ihm und neben ihm! Er war selbst immer göttlich. Sein Sehnen nach dem Verschmelzen mit Gott war der Ruf des Meeres nach dem Ozean! Der Mensch liebt, da Er Liebe ist! Er sehnt sich nach Melodie und Harmonie, da Er Melodie und Harmonie ist. Er sucht Freude, da Er Freude ist. Es dürstet ihn nach Gott, da er von Gott geschaffen wurde und er nicht ohne Ihn existieren kann.“ (Band 8, S. 39)

Für Baba besteht der Sinn des Lebens darin, diese Wahrheiten zu entdecken und sie zu leben – kein kleiner Kraftakt, denn er gipfelte in Selbstverwirklichung, vielleicht der fundamentalste Weg, Schulen zu revitalisieren, jede Schule. Um bei diesen Entdeckungen und dem Leben derselben zu assistieren war richtige Erziehung natürlich vorrangig. So sagte Baba: „Ein Erziehungssystem, das die Kinder von Gott fern hält – der einzigen Zuflucht, dem einzigen Verwandten, dem einzigen Führer und Beschützer – ist tatsächlich ein System, wo die Blinden damit beschäftigt sind, diejenigen zu blenden, die von ihnen abhängig sind.“ (Band 8, S. 140). Er könnte hinzugefügt haben, dass ein Erziehungssystem, das Liebe weglässt oder Freude oder Melodie oder Harmonie in gleicher Weise geblendet ist.

Die heutige Erziehung versagt bei diesem Ideal, behauptete Baba. Es ist heute modern, alle Fragen zu kennen und keine Antworten darauf, als ob die Antworten nicht gefunden werden könnten. Es ist ebenfalls modern zu denken, dass Wahrheit jenseits unseres Verständnisses ist, dass Selbstverwirklichung ein Mythos ist. Wenige preisen Liebe; tatsächlich fürchten Lehrer das Wort und noch weniger wissen, wie Gleichmut vermittelt werden kann.

Baba sprach von einem Pandit, einem kultivierten Akademiker, der einen Fährmann anheuerte, um ihn über den überfluteten Fluss Godavari zu befördern: „Zu Beginn der Reise über den Fluss begann der Akademiker eine lebhafte Konversation mit dem Fährmann. Er fragte ihn, ob er irgendeine Schulausbildung hätte, und als die Erwiderung kam, dass er keine hätte, sagte er traurig: „Oh Gott! Ein Viertel deines Lebens ist verschwendet! Das ist ja so, als wenn du diese Jahre im Godavari ertränkt hättest.“ Dann fragte er ihn nach der Uhrzeit. Der Fährmann gab zu, dass er keine Uhr hätte und sich auch nichts daraus machte. Der Pandit beklagte dies und sagte: „Dann ist dein halbes Leben im Godavari versunken.“ Seine nächste Frage bezog sich auf Zeitungen; las der Fährmann irgendwelche? Welche bevorzugte er? Der Fährmann antwortete, dass er keine Zeitung lesen und sich nicht um Nachrichten kümmern würde. Er hätte bereits genug, worum er sich kümmern müsste. Der Pandit erklärte unverblümt, dass nun drei Viertel vom Leben des Fährmannes verloren wären.“

„Dann verdunkelte sich der Himmel mit Sturmwolken, und es drohte zu regnen. Der Bootsführer wandte sich an den Pandit. Es war nun an ihm, eine Frage zu stellen. Er fragte: „Kannst du schwimmen?“ Und als der verängstigte Passagier zugab, dass er nicht schwimmen könne, sagte der Fährmann: „In diesem Falle wird nun dein gesamtes Leben mit dem Godavari verschmelzen!“ Dies ist heute die Situation der Gebildeten in Indien. Sie haben keine Ausbildung, die ihnen in der

Verzweiflung oder in einer schrecklichen Notlage helfen wird, ihr mentales Gleichgewicht zurückzugewinnen.“ (Band 3, Seite 66 – 67)

Für Baba war dies auch für die Gebildeten in Nordamerika so, wo moderne Erziehung begann, denn das moderne Curriculum war total verarmt, was das Selbst und die Seele betrifft.

Baba erzählte ein Gleichnis, das den Unterschied zwischen dem, was war und dem, was sein könnte, deutlich machte: Ein König ging in den Wald, um zu jagen. Dabei überholte er sein Gefolge und fiel in einen verlassenen Brunnen. Als er fiel, griff er zu seinem Glück nach einer Wurzel, die an der Wand des Brunnens klebte und trotzte so dem Tod. Nach Stunden der Qual hörte er einen heiligen Mann am Brunnenrand die Namen Gottes rezitieren. Der König schrie laut, und obwohl er weit unten war, hörte der heilige Mann undeutlich von seiner Not und warf ein Seil hinunter und sagte dem König, dass er sich daran festhalten sollte (Band 5, S. 61). Die Frage für den König war jetzt – Wurzel oder Seil?

Für Baba ist die Wurzel das Leben, das die meisten Menschen leben, wenn sie sich auch nur gerade daran festhalten können. Das Seil ist der Weg, dort rauszukommen. Die Wurzel ist die Stärke des Menschen ohne die eigene spirituelle Essenz; das Seil ist die Stärke des Geistes, verbunden mit dem Göttlichen. Die Wurzel ist der bewusste Geist mit allen Vorurteilen und vorgefassten Meinungen, allen Missverständnissen und halben Verständnissen; das Seil ist der superbewusste oder höhere Geist mit seiner unendlichen Weisheit, seinem unendlichen Potential und seiner unendlichen Macht.

Die Wurzel ist die Hilfe, die vom Massenbewusstsein gegeben wird. Das Seil ist das Hinauftragende, das vom Höheren Selbst gegeben wird, das Geheimnis der Befreiung von dieser Welt. Die Wurzel ist der Weg des Kämpfens und Zupackens, drohender Gefahr und Angst vor Mangel, vor Verlust und Tod. Das Seil ist der Weg der Leichtigkeit und Erlösung, ständiger Ermächtigung und Entzücken im Überfluss, Liebe und Leben. Am Ende ist die Wurzel eine irreführende Bindung und das Seil die Erhebung zur Selbstverwirklichung.

3. Liebe

Der Schlüssel zur Selbstverwirklichung, das betonte Baba immer wieder, ist Liebe. „Liebe ist der Same, Mut ist die Blüte und Frieden ist die Frucht, die Heilige im Garten ihrer Herzen anpflanzen.“ (Band 7a, S. 260)

Liebe ist der Urahn aller spirituellen Werte. Sie gebiert sie und wird von ihnen energetisiert und vitalisiert; sie brütet sie aus und wird dann von ihnen vergrößert und verewigt. Es geschieht durch Qualitäten wie Geduld, Ausdauer, Glücklichkeit, Mut. Es verbindet sich mit dem, was bereits kreierte wurde, und erhält im Prozess das Leben zurück, das es gab – genau wie wir Liebe, Loyalität und Vertrauen erhalten, indem wir dies anderen geben.

Geduld, Ausdauer, Glücklichkeit und Mut sind alle Kinder der Liebe, und sie aktivieren und stärken zudem die Liebe. Liebe ist Teilen und sie muss geteilt werden, um sie selbst zu sein. Sie braucht ihre eigenen Kreationen; sie braucht sie, um mit ihnen zusammenzuwirken, um zu blühen – genau wie Lehrer Schüler brauchen, um sich weiter zu entwickeln. Ohne Menschen, die uns helfen, wie wir ihnen helfen, sind wir alle steril und unvollständig.

Geduld ist eine Tochter der Liebe, und Liebe braucht dieses Kind dringend – denn ohne Geduld hat Liebe keine Zeit. Sie hat keine Zeit für diejenigen, die Zeit benötigen, um sich zu entwickeln, zu entfalten, sich auszurichten, das Licht zu sehen. Sie hat keine Zeit für die Langsamem, die Unsicheren; keine Zeit für diejenigen, die nicht bereit sind für Unterweisungen. Ohne Geduld werden wir, die wir

das Potential von Liebe sind, gereizt, intolerant, ärgerlich, fordernd, selbstsüchtig und unbeherrscht. Ohne sie können wir nicht einmal zuhören, und Zuhören ist die erste Pflicht der Liebe.

Ausdauer ist ein anderes Kind, das von der Liebe dringend gebraucht wird, um zu blühen – denn ohne Ausdauer hat Liebe kein Stehvermögen. Liebe ist nicht die Zuneigung einer Millisekunde, eine bloße Laune, die jetzt angeboten wird und einen Augenblick später, aus Verärgerung oder Zerstreuung, zurückgezogen wird. Wirkliche Liebe ist beständig und bleibend und treu – folglich muss sie Ausdauer haben.

Doch die offenkundigste Kreation der Liebe ist Glücklichein, denn Glücklichein kann es nicht geben, wo keine Liebe ist – sie sind ständige Gefährten. Ohne Glücklichein ist Liebe ein Betrüger. Wenn das, was wir tun, uns nicht glücklich macht, sind wir aufgerufen, es erneut zu überprüfen, neu zu entwerfen, es noch einmal zu machen, bis es von Zuneigung belebt wird.

Liebe kreierte auch Mut, so dass wir niemals von Angst getrieben werden. Ohne Mut fürchtet sich Liebe geboren zu werden. Mut ist der große Vermittler. Er macht alle Tugenden möglich, Liebe eingeschlossen. Wir brauchen ihn, um zu sprechen, wenn unsere Kollegen fehlgeleitet sind. Wir brauchen ihn, um freundlich zu sein, wenn die Welt grausam wäre. Wir brauchen ihn, um wir selbst zu sein, wenn Konformität dumm ist. Wir brauchen Mut, um inmitten zerbrechender Welten zu stehen, wenn unser Selbst-Konzept am meisten gefährdet ist. Wir brauchen ihn, um anderen zu vertrauen und andere zu lieben – denn zu vertrauen und zu lieben macht uns verletzlich und das kann uns verängstigen. Es braucht Mut aufrichtig zu sein, nach der Wahrheit zu streben, sogar unter widrigen Umständen verlässlich zu sein.

Selbstentfaltung ist nichts für Feiglinge. Ein Studium der erleuchteten Wesen in dieser Welt zeigt, dass sie wirklich mutig sind – und dass sie die Liebe selbst sind und was zur Familie der Liebe gehört, die befähigenden, veredelnden und erweiternden Tugenden.

Direkt oder indirekt war Liebe hinter jeder Qualität. In einer Baba-Geschichte fragte Lakshmi, die Göttin des Wohlstands, der Reinheit und Großzügigkeit, der Schönheit und des Charmes ihren Ehemann Vishnu, den Erhalter und Wiederhersteller, ob die Menschheit sich je Gott zuwenden würde, wenn er sie erst einmal mit einem komfortablen Leben beschenkt hätte. „Ich habe sie mit zwei Qualitäten ausgestattet, die sie zu mir bringen werden“, antwortete Vishnu, „Gier und Unzufriedenheit.“ (Band 8, S. 146). Man fühlt sich durch diese Zustände zur Liebe hingezogen, denn sie erweisen sich immer als dunkel, öde, degradierend und verzweifelt und in höchster Bedürftigkeit nach Liebe. Ebenso wird man bei Angst von Liebe angezogen, da der Trost und die Güte der Liebe das einzige Heilmittel gegen die Qual der Furcht sind.

Für Baba war Liebe die zugrundeliegende Wirklichkeit des ganzen Universums, die eigentliche Essenz des Lebens, wie es das „Brennen für das Feuer ist, Nässe für das Wasser und Süße für den Zucker.“ (Band 15, S. 206) „Seid Lampen der Liebe – das enthält alles“, sagte er (Band 7, S.86). „Streut die Samen der Liebe in öde verlassene Herzen; dann lassen die Sprossen der Liebe die Wüste grün werden durch Freude, Blüten der Liebe werden die Luft mit ihrem Duft erfüllen, Flüsse der Liebe werden an den Tälern vorbeimurmeln und jeder Vögel und jedes Kind wird das Lied der Liebe singen.“ (Band 7b, S. 30)

Liebe war ganz und gar selbstlos, unveränderlich, unbefleckt und sie war rein, spontan und sich immer ausweitend. Sie kannte keine Angst, und sie mied die Falschheit. „Liebe ersehnt kein Lob“, sagte Baba, „das ist ihre Stärke. Nur diejenigen, die keine Liebe in sich haben, wollen Belohnung und Ansehen. Die Belohnung für Liebe ist Liebe selbst ... Liebe ist der einzige, umfassende

Verhaltenskodex“, das eigentliche Licht des Lebens (Band 9, S. 86), ein Licht ohne „Grenzen, Vorurteile oder Vorlieben“ (Band 7b, S. 76). Und ein Licht ohne Begrenzungen machte alles leicht.

Baba war ein führender Verfechter des Advaita oder der non-dualistischen Philosophie, ein wichtiger Bestandteil der Bharathiya Kultur, die erklärte, dass alles eins sei, dass es nur Gott, nur Liebe, nur Licht gab. Dharmaraja, der älteste der Pandava-Brüder im großen „Mahabharatha“ Epos, tendierte dazu, die Dinge non-dualistisch zu sehen. Er und seine Brüder waren von ihren bösen Kaurava-Cousins um ihren rechtmäßigen Anteil am Reich betrogen worden und aus der Stadt Hastinapura in den Wald, ins Exil, gegangen. Normalerweise könnte Dharmaraja die Dinge dualistisch angesehen haben – seine Brüder gegen sie, seine Ansicht gegen die ihre, Gut gegen Böse. Doch eines Tages fragte Krischna ihn, wo seine Brüder seien, und er antwortete, dass einige im Wald und einige in Hastinapura seien. Überrascht sagte Krischna: „Dharmaraja! Hast du den Verstand verloren? Alle von euch, die fünf Brüder, sind hier im Wald, wie du weißt. Niemand ist in der Stadt Hastinapura.“ Dharmaraja erwiderte: „Verzeiht mir, Herr! Wir sind insgesamt 105 Brüder.“ Krischna täuschte Bestürzung vor. Er benannte die fünf und fragte, warum Dharmaraja hundert dazugezählt hätte. „Meines Vaters Söhne sind fünf; sein Bruder, der blinde Dhritharashtra, hat hundert Söhne“, erwiderte Dharmaraja. „Wenn wir gegen sie kämpfen, sind wir fünf und sie hundert. Doch wenn wir das nicht tun, sind wir hundertfünf.“ (Band 14, S. 236 – 237)

Der essentielle Geist, das Göttliche Innere der 105, war dasselbe und Baba benannte es als Atman. „Wenn der Atman erst einmal wahrgenommen wird“, so lehrte er, „ist alles Einheit; du wirst erkennen, dass alles wirklich Eines ist.“ Die alten Bharathiya-Schriften hatten diese Wahrheit vermittelt, doch die modernen Leser hatten sie ignoriert und „kämpften im Morast und der Kloake von Interessengruppen und Angst.“ (Band 6, S. 32) In diesem Kampf sahen sie sich natürlich als fundamental verschieden und das mit tragischen Konsequenzen. „Wenn die vier Bullen, die im Dschungel grasten, einig waren und wachsam bezüglich der Sicherheit eines jeden (da sie empfanden, dass sie alle Eins waren), traute sich der Tiger nicht, ihnen nahezukommen“, sagte Baba, „doch, als Uneinigkeit unter ihnen entstand und aus dem Einen vier unterschiedliche Individuen kreierte, wurden sie, einer nach dem anderen, vom Tiger angegriffen und zerstört. Das ist das Schicksal derjenigen, die sich als separat empfinden.“ (Band 6, S. 32)

Baba hob den Non-Dualismus auf eine andere Weise hervor: „Nacht und Licht können nicht koexistieren“, sagte er. „Die Sonne war stolz, dass sie keine Feinde mehr hatte. Doch jemand erzählte ihr, dass ihr noch ein Feind geblieben sei, die Dunkelheit. Dann schickte sie ihre Strahlen aus, die Sendboten, den Feind zu suchen; doch wo auch immer sie hinkamen, sie sahen nur Licht. Die Dunkelheit konnte nicht gefunden werden. Sie kamen zurück und berichteten: „Da war nichts Derartiges wie Dunkelheit auf der Erde. Wir haben die gründlichste Suche durchgeführt!“ (Band 3, S. 198)

Dies ist Teil dessen, alle Dinge dem Licht zuzuwenden, Teil dessen, die Interpretation zu bevorzugen, die erhebt. Aus der Sicht des Lichtes gibt es keine Dunkelheit und Dunkelheit kann niemals existieren. Aus der Sicht der Klarheit gibt es keine Unklarheit.

Aus der Sicht der Reinheit der Absicht existiert kein falsches Spiel. Aus der Sicht der Liebe gibt es keine Angst, keinen Hass, keine Verachtung, keinen Zynismus ... Es gibt nur eines, nur Licht. Der große vereinigende Faktor im Non-Dualismus, tatsächlich überall im Leben, ist Liebe. „Liebe verbindet alle Herzen zu einer lieblichen, sanften Symphonie“, sagte Baba. „Mit den Augen der Liebe gesehen, sind alle Wesen schön, alle Handlungen sind hingebungsvoll, alle Gedanken sind unschuldig und die Welt ist eine große Familie.“ (Murty, 1994, S. 192 – 193) Die Handlungen sind hingebungsvoll, denn wenn sie gut sind, sind sie ein Teil der Liebe, wenn nicht, dann rufen sie nach Liebe. Und

die Gedanken sind unschuldig, denn wenn sie gut sind, dann müssen sie unschuldig sein, und wenn nicht, dann weiß der Denkende einfach nicht, wer er ist, ansonsten hätte er niemals so gedacht, wie er es tat.

Für Baba war Liebe viel mehr als ein Konzept. Es war ein Ideal, das in Handlung umgesetzt wurde, eine Erfahrung. „Mitgefühl ist nicht eine reine Zurschaustellung von Freundlichkeit oder Sympathie jemandem gegenüber, der in Not ist. Es ruft nach totaler Identifikation mit dem Leid, das von jemand anderem erfahren wird und danach, das Leid zu erleichtern als ein Mittel, um den Schmerz, der von einem selbst erfahren wird, zu lindern.“

Dann erzählte Baba die Geschichte von einem Kalb, das im Morast steckenblieb, als es versuchte, einen Teich zu erreichen. Eine Gruppe von Straßenkindern erfreute sich an seinem Kampf und seiner Unfähigkeit, sich selbst zu befreien, als ein Asket vorbeikam, in den Morast hinein stieg, das Kalb auf seine Schultern hob und es am Teich, den es gesucht hatte, absetzte. Warum hatte er das Kalb gerettet, fragten die Straßenkinder und der Asket erwiderte, dass das kämpfende Tier ihm großen Schmerz verursacht hätte. Daher hätte er, um sich selbst von dem Schmerz zu befreien, das Tier von seinem Schmerz befreit. (Band 19, S. 89 – 90) Die Einheit des Fühlens – vom Asketen und vom Kalb – enthüllt die zugrundeliegende Einheit. Für den Asketen war der Schmerz des Kalbes sein eigener Schmerz; es gab nur einen Schmerz, den einen, den er fühlte. Wirkliches Mitgefühl, wirkliche Liebe ist essentiell eine vereinigende Kraft, denn Liebe sieht keine Trennung, sondern Einheit, und Einheit ist von Natur aus harmonisierend, verschmelzend, verbindend.

Einmal streunten die drei Brüder, Krischna, Balarama und Sathyaki, als sie kleine Jungen waren, vier bis sechs Jahre alt, allein in den Dschungel, und als es dunkel wurde, mussten sie die Nacht dort verbringen. „Selbst in dem Alter tat Krischna nichts ohne eine tiefe Absicht dahinter“, sagte Baba. Krischna warnte vor Geistern und Ghulen und Dämonen in diesen Wäldern und sagte, dass die Brüder die ganze Nacht wachen müssten – Sathyaki von 19.00 Uhr bis 22.00 Uhr, Balarama von 22.00 Uhr bis 1.00 Uhr und Krischna von 1.00 Uhr bis 4.00 Uhr.

Und natürlich erschien ein Dämon und sprang auf Sathyaki, der „heroisch widerstand“, Hammerschläge austauschend, beißend und kratzend. Zum Schluss zog sich der Dämon zurück und ließ Sathyaki „schlimm zugerichtet, aber glücklich“ zurück. Die anderen beiden schliefen immer noch tief, bis Balarama um 22.00 Uhr an die Reihe kam. Wieder griff der Dämon an, und wieder gab es einen Schlagabtausch, wobei Balarama zwar mächtig einsteckte, aber dennoch siegreich daraus hervorging.

Dann begann Krischna mit seiner Wache. Baba verkündete: „Der Dämon kam brüllend wie ein verwundeter Tiger und schoss wild hervor, auf den kleinen Göttlichen Jungen zu. Krischna wandte ihm sein süßes, bezauberndes Gesicht zu und belohnte ihn mit einem süßen Lächeln. Dieses Lächeln entwaffnete den Dämon. Je länger er unter diesem Einfluss stand, umso schwächer wurde seine Rache und Boshaftigkeit. Schließlich wurde der Dämon so gutmütig wie ein Lamm.“ Die anderen zwei Brüder wachten auf und wunderten sich über Krischnas Sieg, der „mit der Waffe der Liebe gewonnen worden war“. Baba beendete die Geschichte mit einem treffenden Sinnspruch: „Man kann Ärger nicht mit Ärger zerstören, Grausamkeit nicht mit Grausamkeit, Hass nicht mit Hass. Ärger kann nur durch Geduld gebändigt werden, Grausamkeit kann nur durch Gewaltlosigkeit überwunden werden; Hass lässt sich nur durch Barmherzigkeit und Mitgefühl erweichen.“ (Band 11, S. 299)

Kaum verwunderlich, dass Baba verkündete: „Wenn ihr Liebe entwickelt, braucht ihr nichts anderes zu entwickeln.“ (Jones, 2008, S. 81) Sie war ein universelles Ideal und ein unverzichtbares Element,

um das Selbst zu kennen, um ein erfülltes, glückliches Leben zu leben und um ein fürsorglicher Lehrer zu sein.

Was gibt es, was ein Lehrer macht und was nicht mit Liebe in Beziehung gesetzt werden kann? Wenn wir liebevoll sind, so werden wir Studenten und Kollegen mit Respekt behandeln. Wenn wir liebevoll sind, werden wir uns um absolute Fairness in der Bewertung bemühen und sind dabei immer freundlich. Wenn wir liebevoll sind, werden wir kristallklar in unseren Erwartungen sein. Wir werden unser Thema enthusiastisch von allen Seiten behandeln und ständig unser Wissen darüber erweitern. Wir werden angefertigte schriftliche Arbeiten prompt zurückgeben, Bewertungen systematisch und sorgfältig machen. Wir werden helfen, wann immer wir einen Ruf nach Hilfe hören. Wir werden Kritik von Seiten der Studenten willkommen heißen. Wir würden unsere Zeit für unsere Studenten und Kollegen nicht limitieren. Wir würden uns nicht zuhause abriegeln, allen Kontakt dort verbotend. Wir würden unser Leben nicht in Momente einteilen, wo wir helfen können und Momente, wo wir es nicht können. Wir würden unsere Geschenke an Zeit und Energie nicht zurückziehen, wenn wir keine sofortigen Ergebnisse sehen. Wir würden keinen Groll hegen bei wahrgenommenen Beleidigungen.

Die gesamte Lehrerfahrung kann charakterisiert werden als eine Übung in Liebe. Und wenn etwas falsch ist, wird die Anwendung von Liebe bei dem Problem dies ausnahmslos lösen (oder es als Problem verschwinden lassen). Eine Lehrerin, die Probleme hat, da sie keine schriftlichen Unterlagen zur Verfügung stellt oder keine klaren verbalen Aussagen macht, kann das Problem lösen, indem sie überlegter handelt. Eine Lehrerin, die sich nicht mag, die ihr eigenes Lehrthema nicht mag, den Raum, in dem sie sich befindet, die Arbeitsaufträge, die sie vergibt, die Strafmaßnahmen, die sie ersinnt, begegnet einem Neigungsproblem. Warum sollte man Inkohärenz in einem Lehrer lösen? Weil es fürsorglich ist, das zu tun. Warum Abhilfe schaffen bei Unhörbarkeit? Weil es liebevoll ist, das zu tun. Warum nach Studentenbewertungen fragen? Weil es sie respektiert und uns. Frage immer, was eine umsichtige Person tun würde und unsere Schwierigkeiten werden weniger werden. Wenn eine Bewertungsprozedur unfair ist oder eine Bestrafung ungerecht, so ist beides lieblos.

Einem Curriculum, das die historischen und geografischen Gegebenheiten, in denen es existiert, abwertet, oder das Universalismus abwertet und Sektierertum bevorzugt, oder das die Schönheit einer einzigen menschlichen Seele übersieht, fehlt etwas – Liebe.

4. Dienen

Für Baba war Dienen der fundamentale Zweck der Menschheit und die Quelle von Zufriedenheit und Hilfsbereitschaft in einer umorganisierten Welt – Dienen, geboren im Schoß der Liebe. „Es gibt keine Disziplin, die dem Dienen ebenbürtig ist, um das Ego zu ersticken und das Herz mit aufrichtiger Freude zu erfüllen“, versicherte er. „Dienen als erniedrigend und minderwertig zu verdammen bedeutet, auf diese Vorteile zu verzichten. Eine Welle des Dienens wird, wenn sie über das Land fegt und jeden mit ihrem Enthusiasmus einfängt, in der Lage sein, die Hügel des Hasses, der Bosheit und der Habsucht, die die Welt heimsuchen, wegzuwischen.“ (Band 9, S. 95) Die Elemente, die das Dienen am besten genährt haben, waren nicht so sehr Geschenke und Gaben, sondern Leidenschaft und Begeisterung. (Band 9, S. 97) Zurschaustellung war total fehl am Platz beim Dienen (Band 17, S. 77). Und ebenso war es das Urteilen, andere zu beurteilen, ob sie den Dienst verdienten. „Findet heraus, ob sie verzweifelt sind; das ist genug Qualifikation“, riet er. (Band 7a, S. 209)

Zweifellos dachte Baba an Dienen und die höheren Ziele der Menschheit, als er sagte: „Diejenigen, die argumentieren, dass der spirituelle Weg für das Individuum ist und dass die Gesellschaft nicht damit hineingezogen werden sollte, begehen einen großen Fehler. Es ist genau so, wie darauf zu bestehen, dass Licht im Haus sei und zu sagen, dass es nichts machen würde, wenn es draußen dunkel ist.“ (Jones, 2010, S. 142)

Es kann sich um Feigheit bei einer solchen Deklaration handeln. Du musst wissen, ich möchte nicht lächerlich gemacht werden; ich belasse meine Spiritualität in mir. Wenn ich herausgefordert werde, werde ich nicht einmal zugeben, dass ich sie habe. „Offizier, ob ich diesen Mann Jesus kenne? Ich habe ihn noch niemals zuvor in meinem Leben gesehen!“

Was Baba zu vermitteln schien war, dass eine erleuchtete Seele immer ein Leuchtturm für alle ist. Er benutzt seine Spiritualität nicht selbstsüchtig; er teilt sie. Er sondert sich nicht von anderen ab, noch lässt er jemals andere im Stich. Seine Liebe kann niemals eingeschlossen werden, sein Mitgefühl niemals begrenzt werden ... Der Impuls der Liebe ist es, sich auszubreiten zu allen; das Dharma der Sonne, ihre Neigung ist es, sich zur Unendlichkeit hin auszudehnen. Eine Lampe fordert keinen Schatten auf, ihren Schein zu beschränken; nur Menschen setzen Schirme auf Lampen.

Baba warnte vor wilder Eile, die Wahrheiten, für die er eintrat, zu predigen, besonders denjenigen, die nicht bereit waren oder unvorbereitet, um sie anzunehmen: „Wenn ihr Spiritualität in die Ohren derjenigen träufelt, die von Hunger gequält werden, so wird sie nicht aufgenommen. Stillt zuerst ihren Hunger. Gebt ihnen Gott in der Form von Nahrung. Gebt ihnen Gott in der Form von Kleidung. Gebt denjenigen Gott in der Form von Frieden, die mit Angst zu tun haben. Gebt Gott in der Form von Medizin denjenigen, die an schlechter Gesundheit leiden. Gebt Gott in welcher Form auch immer, um Angst, Schmerz und Sorgen zu lindern. Nur, wenn das getan ist, kann Spiritualität ins Herz eindringen. Wenn ihr dem entgegen handelt, werdet ihr anstelle von spirituellen Gefühlen den Atheismus fördern.“ (Band 15, S. 315 – 316)

Nichts war unter der Würde eines wirklichen Dieners. Mehrfach wies Baba auf Krischna als ein wirkliches Musterbeispiel hin. Am Abend einer großartigen Vorstellung schlug Krischna Dharmaraja, dem Pandava Chef im Mahabharatha, vor, dass ihm die Aufgabe gegeben werden möge, den Speisesaal zu reinigen, nachdem die Gäste gefeiert hatten. Während des Kampfes von Kurukshetra, dem Höhepunkt des Epos, war Krischna „nur“ Arjunas Wagenlenker. Bei Sonnenuntergang, nach dem Kampf des Tages, brachte er die Pferde zum Fluss, wusch sie und linderte ihre Wunden und reparierte dann die Zügel und das Geschirr und traf die Vorbereitungen für den Kampf am nächsten Tag. (Band 15, S. 167)

5. Praxis

Für Baba, wie für die meisten anderen Lehrer des Selbst, war die Befreiung von menschlichen Bindungen und Begrenzungen ein Lebensziel, ein fundamentaler Aspekt einer neu geordneten Welt. Befreiung geschah, wenn man wusste, wer man war, wenn alle Missverständnisse ausgeräumt waren, alle hindernden Gewohnheiten abgelegt waren. Er sagte: „Das Geheimnis der Befreiung liegt nicht in der mystischen Formel, die ins Ohr geflüstert wird und mit dem Rosenkranz rotiert; sie liegt im Hinausgehen in die Handlung, im Vorwärtsgen in der Praxis des heiligen Pilgerweges und im triumphierenden Erreichen des Zieles. Der beste Guru ist das Göttliche in dir; sehne dich danach, Seine Stimme zu hören, Seinen Rat.“ (Band 7b, S. 26) Doch erinnere dich daran, jedes Wissen, das nicht angewandt wird, war wertlos, wie ein „Lampe in der Hand eines Blinden.“ (Band 17, S. 33)

„Wenn das Wort „Lampe“ ausgesprochen wird, verschwindet die Dunkelheit nicht“, sagte er, „wenn einem Kranken die Eigenschaften eines Medikamentes erzählt werden, wird seine Erkrankung nicht durch aufmerksames Zuhören geheilt; wenn einem Mann, der die Qual der Armut erleidet, gesagt wird, wie die verschiedenen Möglichkeiten von Geldanlagen ihm helfen können, diese zu überwinden, fühlt er sich kein bisschen erleichtert; ein hungriger Mensch ist hungrig, auch wenn er eine schmackhafte Beschreibung eines großartigen Festessens hört.“ (Band 7, S. 37) Wenn alles, was Baba lehrte, nur gehört und nicht angewendet wurde, so war es sinnlos. Wenn es nicht gepriesen

wurde als Folge eigener, tiefer Erfahrung, war es wertlos. „Eine Unze Praxis“, sagte er, „ist mehr wert als eine Tonne Predigten.“ (Band 13, S. 36)

Immer wieder erzählte er Geschichten über das Fehlen von Praxis. „Einmal kamen die Rehe des Waldes in einer großen Versammlung zusammen und diskutierten ihre eigene Feigheit im Angesicht der sie verfolgenden Hunde. Sie argumentierten: „Warum sollten wir, die wir schnelle Läufe haben und scharfe Geweihe, vor diesen bedeutungslosen Hunden Angst haben?“ Zum Schluss wurde eine Resolution beschlossen und weitergegeben, dass kein Reh von nun an vor den Hunden fliehen sollte; doch, noch während das Hurrageschrei im Gange war, hörten sie das entfernte Bellen der Hunde und nicht eines blieb; alle flohen ... so schnell, wie ihre Beine sie tragen konnten! Der Beschluss konnte nicht in die Praxis umgesetzt werden!“ (Baba, Band 3, S. 100)

Die Geschichte ist voll von denen, die die Wahrheit kannten, sie aber nicht praktizierten. Kein Beispiel war pointierter als das des bösen Ravana, Erzschorke des grundlegenden Bharathiya Epos „Ramayana“, und derjenige, der von Lust angetrieben, Ramas Ehefrau Sita raubte. Ravana hatte zehn Köpfe, welche das Ultra-Intellektuelle symbolisierten, Herr der sechs Shastras, der vier Veden, und der vierundsechzig Arten von Wissen. „Was das Wissen betraf“, bemerkte Baba. „war er Rama (eine andere Christus-ähnliche Figur für die Hindus) ebenbürtig. Doch worin lag der Sinn dieses Lernens? Er wurde ein Sklave seiner Sinne. Da er seine Wünsche nicht kontrollieren konnte, ruinierte er nicht nur sich selbst, sondern die gesamte Sippe.“ Er bereute, bevor er starb und sagte: „Obwohl ich ein Meister allen Wissens war, habe ich es nicht angewendet ... Ich erreichte, was immer ich wollte, doch drei meiner Wünsche bleiben unerfüllt. Ich wollte das Salzwasser, das Lanka (seine Domäne) umgibt, in Süßwasser umwandeln. Ich wollte dafür sorgen, dass diejenigen, die in der Hölle leiden, sich an den Annehmlichkeiten des Himmels erfreuen. Ich wollte die Hölle und den Himmel mit einer Leiter verbinden. Doch, ich habe es immer wieder verschoben und konnte es am Schluss nicht mehr vollbringen.“

Was bringt es, am Ende zu bereuen, sinnierte Rama. „In dem Augenblick, als er Gutes tun wollte, hätte er es sofort tun sollen.“ (Baba, Band 31, Seite 277–278)

6. Schlussbemerkung

Die Botschaft, Bedeutung und Mitteilungen von Sathya Sai Baba sind von weitaus größerer Komplexität, als ich sie hier übermittelt habe. Immerhin hat er über mehr als ein halbes Jahrhundert nahezu achtzig Bände an Texten und Diskursen zusammengestellt. Er sprach zu unzähligen Aspiranten und Besuchern und es sind Hunderte an Büchern über ihn geschrieben worden. Vielleicht besteht ein erster, tastender Schritt, sein Curriculum anzuwenden, darin, zu wagen, es zu vereinfachen. Auf der Suche nach einer neuen Gesellschaft, so sagte er auf unzählige Weise, bei der Neuorganisation unserer Schulen und unserer Welt, kann die Menschheit Gott, Liebe, Dienen und Praxis niemals gefahrlos aufgeben.

Verschiedene Kulturen und Erziehungsphilosophien haben verschiedene Erwartungen und Hoffnungen für ihre Wunderkinder. Wahrscheinlich erwägen alle die Bedeutung des Wertes und des Potentials der Studenten, doch weitaus weniger bedenken ihre Seele und ihr Schicksal. Und noch weniger ermessen die Höhen, zu denen sie gezogen werden mögen und die Majestät ihres eigenen Selbst, so wie Baba es getan hat. Für ihn waren die Möglichkeiten der Ausweitung grenzenlos. Vielleicht ist das die Anwendung seiner Botschaft.

Liebe ist das Herz der Kunst zu Lehren, der Embryo der Selbstverwirklichung und der Same des Wohlbefindens. Sie ist auch die Quelle des Friedens für Lehrer und ihre Schutzbefohlenen. Baba

sagte einmal, dass es drei Arten von Lehrern gibt: „Diejenigen, die sich beklagen, beklagen, beklagen; diejenigen, die erklären, erklären, erklären; und diejenigen, die inspirieren.“ (Jones, 2008, S. 55)

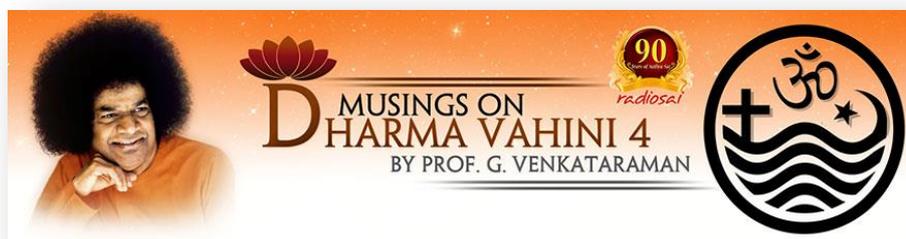
Literaturverzeichnis

- Sathya Sai Speaks, Band 3, Prashanti Nilayam, Indien: Sri Sathya Sai Books & Publications Trust.
 Sathya Sai Speaks, Band 5, Prashanti Nilayam, Indien: Sri Sathya Sai Books & Publications Trust.
 Sathya Sai Speaks, Band 7, Prashanti Nilayam, Indien: Sri Sathya Sai Books & Publications Trust.
 Sathya Sai Speaks, Band 7b, Prashanti Nilayam, Indien: Sri Sathya Sai Books & Publications Trust.
 Sathya Sai Speaks, Band 8, Prashanti Nilayam, Indien: Sri Sathya Sai Books & Publications Trust.
 Sathya Sai Spricht, Band 9, Prashanti Nilayam, Indien: Sri Sathya Sai Books & Publications Trust.
 Sathya Sai Speaks, Band 11, Prashanti Nilayam, Indien: Sri Sathya Sai Books & Publications Trust.
 Sathya Sai Speaks, Band 13, Prashanti Nilayam, Indien: Sri Sathya Sai Books & Publications Trust.
 Sathya Sai Speaks, Band 14, Prashanti Nilayam, Indien: Sri Sathya Sai Books & Publications Trust.
 Sathya Sai Speaks, Band 15, Prashanti Nilayam, Indien: Sri Sathya Sai Books & Publications Trust.
 Sathya Sai Speaks, Band 17, Prashanti Nilayam, Indien: Sri Sathya Sai Books & Publications Trust.
 Sathya Sai Speaks, Band 19, Prashanti Nilayam, Indien: Sri Sathya Sai Books & Publications Trust.
 Sathya Sai Speaks, Band 20, Prashanti Nilayam, Indien: Sri Sathya Sai Books & Publications Trust.
 Sathya Sai Speaks, Band 31, Prashanti Nilayam, Indien: Sri Sathya Sai Books & Publications Trust.
 Jones D. C. (Ed.) (2008). Sayings of Sathya Sai Baba, Calgary: Detselig.
 Jones D. C. (Ed.) (2010). The Lamp of Love — Stories by Sathya Sai Baba, Calgary: Detselig.
 Murty T. K. (Ed.) (1985). Digest: Collection of Sri Sathya Sai Baba's Sayings, Assisi, Fondazione Sathya

Der Artikel ist erschienen in: Journal of Modern Education Review ISSN 2155-7993, USA Mai 2013, Band 3, Nr. 5, S. 339–346 Academic Star Publishing Company, 2013 <http://www.academicstar.us>

Betrachtungen zur Dharma Vahini, Teil 3

Prof. G. Venkataraman



Letztes Mal sprach ich zu Ihnen über Atmadharma. Als Konzept ist es sehr alt, doch da ich vermutete, Sie könnten zum ersten Mal davon hören, habe ich mich besonders bemüht, so weit wie möglich ins Detail zu gehen. Trotzdem kann es sein, dass Sie Atmadharma als kompliziert empfinden und nicht besonders sinnvoll für die Welt von heute. Doch das ist ein Fehler, den wir uns schlichtweg nicht erlauben können. Uns die Tatsache verdeutlichend, dass Atmadharma nichts „Schwieriges“ ist, sagt Swami: Einfache Handlungen unseres Alltags könnten so gestaltet werden, dass sie in enger Beziehung zu Atmadharma stehen – wenn wir nur den Beschluss fassen würden. Ist das wirklich möglich? Dies ist ein wichtiger Punkt, auf den ich später eingehen werde. Lassen Sie uns zuvor hören, was Swami als Nächstes sagt:

„Wenn ihr bei euren täglichen Aufgaben die ‚Wirklichen Werte des Ewigen Dharma‘ in Handlungen umsetzt, die von Liebe durchdrungen sind, wird eure Pflicht gegenüber der inneren Wirklichkeit, d. h. Atmadharma, ebenfalls erfüllt. Errichtet euer Leben in allem auf dem atmischen Fundament, dann ist auch euer Fortschritt gesichert.“

Lassen Sie mich das obige Zitat etwas anders formulieren, wobei wir Swamis Worte, die uns vertrauter sind, verwenden. Sagt uns Swami nicht häufig: „Beginnt den Tag mit Liebe, füllt den Tag mit Liebe und beendet den Tag mit Liebe?“ Genau das sagen auch die von mir zitierten Worte aus der Dharma Vahini. Wir wollen diese Aufforderung noch etwas näher betrachten. Nehmen wir eine einfache Handlung wie die Verehrung eines Idols als Beispiel. Dies ist etwas, was die Leute immer noch tun, selbst im „Internet-Zeitalter“. Zuerst aber wollen wir hören, was Swami dazu sagt:

„Gott zu einem Stein zu machen – so sieht das Bemühen von heutzutage aus! Wie könnte ein Bemühen dieser Art zur Wahrheit führen, wenn die wirkliche Aufgabe darin liegt, den Stein als eine Form Gottes zu sehen? Als erstes muss man über die Gestalt bzw. Form der Gottheit meditieren und sie dem Bewusstsein einprägen. Dann muss jene Form im Stein wahrgenommen und der Stein im Verlauf dieses Prozesses vergessen werden, bis der Stein schließlich in Gott verwandelt wird.“

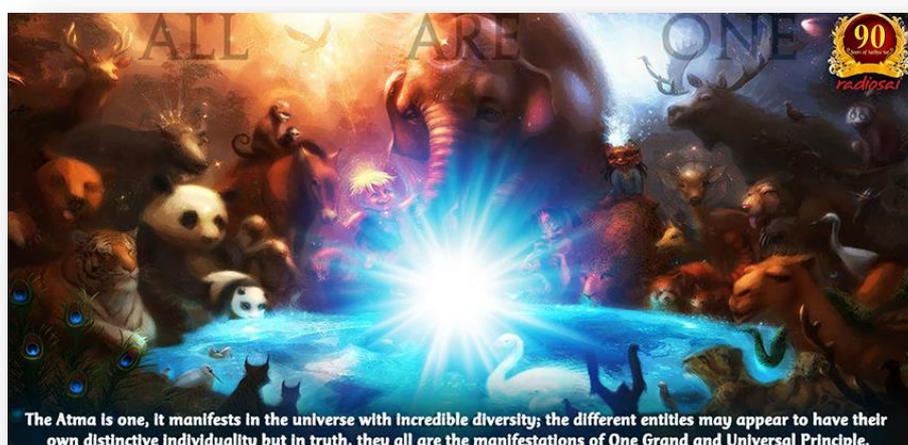
Im Prinzip sagt Swami hiermit, dass man Gott im Stein sehen muss, aber NICHT Gott zu einem Stein machen darf. Darüber müssen wir gründlich nachdenken. Dabei sind zwei Dinge von Bedeutung: zum einen das Symbol und zum anderen das umfassende Konzept, welches das Symbol repräsentiert. Die Steinskulptur ist das Symbol, Gott hingegen das „Fundamentale Prinzip“. Wenn man die Leute glauben macht, Gott sei nur das Steinidol und nichts anderes, kann dies ziemlich gefährlich sein. Auf dieser Grundlage kann Engstirnigkeit entstehen, wobei das Prinzip total vergessen wird und der Betrachter nicht nur in Trivialitäten gefangen ist, sondern auch in gefährlichen Mythen, die

wiederum zu Bigotterie, Hass etc. führen. Ich hoffe, später nochmals auf diesen wichtigen Punkt zurückkommen zu können. Jetzt aber wollen wir wieder hören, was Swami sagt:

„Auf dieselbe Art müsst ihr das fundamentale Dharma, die fundamentale Tatsache, dass der Atman die einzige Entität ist, in euer Bewusstsein einprägen und dann damit sowohl Glauben wie auch Blickrichtung ausfüllen: Ihr müsst der mannigfaltigen Welt der Objekte, ihren Attraktionen und Eindrücken begegnen und damit umgehen. Nur so kann das Ideal erkannt bzw. verwirklicht werden. Wenn der Mensch so handelt, besteht keine Gefahr, dass die „Authentische Bedeutung“ verwässert wird oder Atmadharma seinen Glanz verliert.“

Swami erinnert uns daran, dass der Atman, wenngleich er „Eins“ ist, sich im Universum in unglaublicher Vielfalt manifestiert. Die verschiedenen Daseinsformen mögen scheinbar ihre eigene, klar gezeichnete Individualität haben, doch in Wahrheit sind sie allesamt Manifestationen „Eines Großen“ und „Universalen Prinzips“. Um diese Tatsache hervorzuheben, sagt uns Swami oft: „Es gibt viele Kühe, aber nur eine Milch; viele Juwelen aber nur ein Gold“ usw.

Lassen Sie uns noch weiter in die Tiefe gehen und die Aussage „Es gibt viele Juwelen, aber nur ein Gold“, näher betrachten. Nehmen wir – der Diskussion halber – an, dass die Juwelen alle aus Kupfer gefertigt und lediglich mit Gold plattiert wurden. Zweifellos wären die vergoldeten Kupferjuwelen weit weniger wert, als jene aus reinem Gold. Ebenso wären Handlungen, die dharmisch erscheinen, allerdings nur oberflächlich betrachtet, wertlos im Vergleich mit jenen, die auf Atmadharma gründen. Angenommen ein Mann spendet aus Gründen der Wohltätigkeit eine Million Rupien, nur damit sein Name in der Presse erscheint; läge darin irgendein spiritueller Wert? Nein, nicht der geringste; dagegen ist die mildtätige Gabe eines hungrigen Bettlers, der seine dürftige Mahlzeit mit einer anderen hungrigen Seele teilt, weit wertvoller. Dies ist der entscheidende Punkt, auf den Swami hinweist.



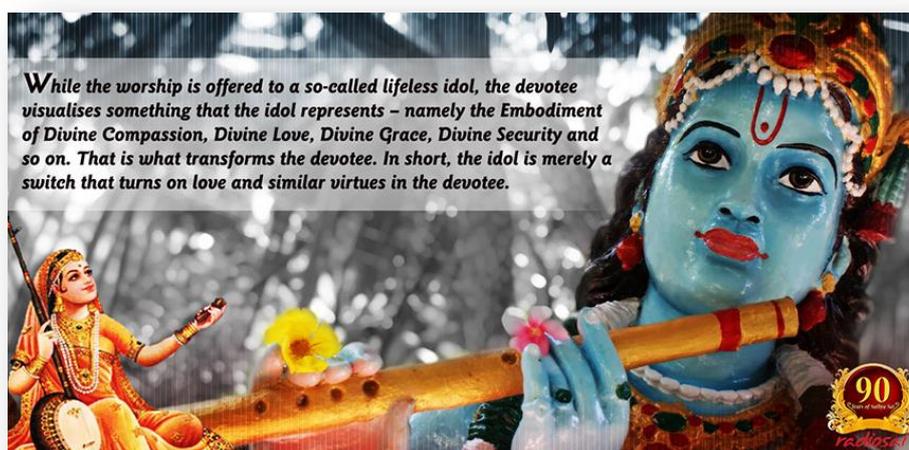
Wieder zurück zu Swami. Hören wir Sein nächstes Zitat:

„Was geschieht, wenn ein Stein als Gott verehrt wird? Der Grenzenlose, der stets Gegenwärtige, die alles durchdringende, allem innewohnende Entität, das Absolute, wird im Detail vergegenwärtigt, in der verdichteten Materie. Ähnlich kann Dharma, welches universal, stets unverändert und frei ist, in einer einzigen Handlung erkannt und „untersucht“ werden. Lassen Sie sich nicht von dem Gedanken irreführen, dies sei nicht möglich. Bewerkstelligen Sie nicht zahlreiche schwierige Dinge? Dinge, die lediglich Ihre Rastlosigkeit und Furcht verstärken? Kann sich der Mensch nicht, wenn er sich von Weisheit lenken lässt, stattdessen Dingen zuwenden, die weitaus lohnender sind und ihm innere Ruhe verleihen?“

Der grundlegende Punkt, auf den Swami hinweist, ist einfach. Denn Er sagt: „Hört! Ein Devotee mag ein Idol verehren, jedoch dient das Idol dem Devotee lediglich als „Hilfsmittel“ zur Kommunikation mit Gott, der in Wirklichkeit unendlich ist. Unendlichkeit ist für einfache Menschen ein schwer zu begreifendes Konzept; doch durch hingebungsvolle Verehrung eines Symbols kann ihre Liebe stark erblühen.“ Dies ist es, worauf Swami wirklich hinweist. Wir wollen uns um ein noch besseres Verständnis dessen bemühen.

Nehmen wir an, da ist jener „echte“ Devotee, der seinen Gott - zum Beispiel Krishna - in dem schönen Idol seiner liebevollen Verehrung sieht. Nehmen wir weiter an, jener Devotee bringt Krishna eine Süßigkeit dar und teilt diese dann später liebevoll als Prasadam mit anderen. Nun fließt die Liebe dieses Devotees zu Krishna über zu Menschen, zu seinen Glaubensgefährten, was ständig auf vielfältige Weise geschieht. In anderen Worten: Erfüllt von Liebe zu Krishna ist dieser Devotee darum bemüht, seine Liebe mit anderen bei jeder nur denkbaren Gelegenheit zu teilen – er ist voll Mitgefühl für jene, die leiden. Es geht einfach darum, dass der Devotee – wenngleich seine Verehrung einem sogenannten leblosen Idol dargebracht wird – ständig etwas visualisiert, was das Idol repräsentiert – nämlich Krishna, die Verkörperung göttlichen Mitgefühls, göttlicher Liebe, göttlicher Gnade, göttlicher Sicherheit (Schutz) usw. Und genau das ist es, was den Devotee transformiert. Kurz gesagt: Das Idol ist lediglich ein „Schalter“, der die Liebe „einschaltet“, wie auch ähnliche Tugenden im Devotee.

Wir wollen dies im Gedächtnis behalten und ein weiteres Zitat von Swami, welches ich bereits erwähnt hatte, betrachten – nämlich in Bezug auf Juwelen und Gold. Im Prinzip sagt Swami, dass das Vielfache im Einzelnen bzw. im Besonderen gesehen werden kann; d. h. das Einzelne oder Besondere muss zum Symbol für das Vielfache werden. Folglich können auch einfache Menschen, wenngleich Atmadharma für sie ein vages und schleierhaftes Konzept sein mag, Begriffe wie selbstlosen Dienst, Mitgefühl etc. verstehen; und indem sich solche Menschen in liebevollen und selbstlosen Handlungen engagieren, können sie – auch wenn dies ihnen nicht bewusst ist – Atmadharma praktizieren.



Nehmen wir an, eine hungrige alte Frau zittert vor Kälte. Jemand kommt und gibt der alten Frau eine Decke und auch eine heiße Suppe. Für diese Frau ist der Wohltäter Gott selbst! Weltlich betrachtet sieht die alte Frau lediglich einen menschlichen Wohltäter; doch ist für diese Frau in jenem Moment das, was ein Mann ihr gibt, auch die manifeste Liebe und Barmherzigkeit Gottes – und genau das meine ich, wenn ich sage, das Universale im Einzelnen zu sehen.

„Kurzum“, sagt Swami, „lasst euch nicht durch die „sprachlichen Begriffe“ irritieren. Das Göttliche selbst in einfachen Handlungen zu sehen, ist möglich und nicht so schwierig, wie wir vielleicht meinen mögen.“ Swami fügt noch hinzu: „In eurem Berufsleben seid ihr mit allerlei schwierigen Herausforderungen konfrontiert und müsst mit ihnen umgehen, doch schließlich versinkt ihr in Angst und Anspannung. Wenn ihr solch schwierige Aufgaben auf euch nehmen könnt, warum dann nicht etwas tun, um euch mit Atmadharma „vertraut“ zu machen, was euch in der Tat sehr weit bringen würde?“ In anderen Worten: Wenn wir Atmadharma für ein schwieriges Konzept halten, liegt das nur daran, dass wir uns nicht einmal eine Minute lang um dessen Verständnis bemühen. Wird erst einmal der Versuch gemacht, so stellt sich heraus, dass es eigentlich ganz einfach ist, dem Konzept zu folgen.

Wir wollen noch etwas mehr hören:

„Strebt daher zuerst danach, „frei“ zu werden. Das heißt, kultiviert sozusagen als Vorarbeit zu erfolgreichem Leben Glauben an den Atman als den Kern eurer Persönlichkeit; dann lernt und praktiziert die zum Erreichen dieses Kerns erforderliche Disziplin. Habt ihr diese Qualifikation erlangt, könnt ihr euch voll und ganz mit weltlichen Aktivitäten befassen und dabei dem zu ihrer Regulierung vorgeschriebenen Dharma folgen. So werdet ihr zu einem moralisch-sittlichen Menschen, einem Dharma Purusha.“



Ich hoffe, Sie haben dies klar verstanden und die Worte „Frei werden“ fest im Gedächtnis verankert. Das ist entscheidend. Freiheit ist etwas, nach dem sich alle Menschen sehnen. Normalerweise möchten die Menschen frei sein von Dingen, von denen sie im täglichen Leben zurückgehalten werden. Sie mögen

sich aufgrund von Geldmangel, Arbeitslosigkeit, dem Fehlen eines Autos und diverser materieller Bedürfnisse eingeengt fühlen. Oder aber, es mag Einschränkungen geben im Zusammenhang mit Personen – vielleicht einem strengen Vater, einer bösen Schwiegermutter oder einer ebenso schwierigen Schwiegertochter, einem ekelhaften Boss, d. h. einem Diktator, der das Leben zur Sklaverei macht, oder sonst irgendeiner Form von Benachteiligung oder Ausgrenzung usw. Junge Menschen fühlen sich dauernd eingeengt durch Eltern, andere Erwachsene, Lehrer etc. und möchten das tun, was als „In“ gilt und was die Medien als von Gleichaltrigen begehrt anpreisen.

Ja, das ist die Art und Weise, wie die Menschen überall normalerweise auf Kontrolle und Einschränkungen reagieren. Dies sind Tatsachen des Lebens, sie können nicht einfach abgetan werden. Doch wenn Swami davon spricht „Frei zu sein“, verweist Er auf etwas, das weit jenseits liegt. Worauf Swami Bezug nimmt, wird nicht gut verstanden, und genau darauf möchte ich jetzt mein Hauptaugenmerk richten.

Sie sehen also, dass „Frei zu sein“ im Zusammenhang mit Spiritualität etwas völlig anderes bedeutet, als das, worauf ich Bezug genommen hatte. Ich weiß, dies könnte schwierig zu verstehen sein, und daher möchte ich Sie behutsam durch das Thema führen.

Stellen Sie sich eine junge Person vor, die sich durch gesellschaftliche Verhaltensnormen etc. etc. äußerst eingengt und nahezu erdrückt fühlt. Daher greift diese junge Person zu Drogen, um sich frei zu fühlen. Ja, Drogen geben der Person ein Hochgefühl, wenigstens für eine Weile, und wenn sie berauscht ist, fühlt sie/er sich „frei“. Doch wie lange hält das Gefühl an? Nicht sehr lange, und so „kehrt“ diese Person immer wieder zu den Drogen zurück, um sich „high“ zu fühlen. Und wissen Sie, was dann passiert? Schon ziemlich bald wird die Person abhängig und zum SKLAVEN der Droge. Wo ist jetzt die Freiheit? Von Anfang an gab es in diesem Fall keine Freiheit, es war nichts weiter als Illusion – das ist alles. Was wirklich geschah, ist, dass die Person irrtümlich glaubte, sie/er würde hierdurch frei werden, wohingegen sie eigentlich in die Falle der Abhängigkeit geriet!

Wenn man darüber nachdenkt, so erkennt man viele Dinge, denen die Leute nachjagen – auf der Suche nach Freiheit, wie sie sie sehen, Glücksspiel oder Alkohol. Letztendlich führen alle diese Dinge sie in eine Form der Bindung bzw. Abhängigkeit, was wiederum zu Depression und bedauerlicherweise manchmal auch zu Selbstzerstörung führt. Kurz gesagt: Es sind Handlungen, die den Menschen befreien sollen bzw.

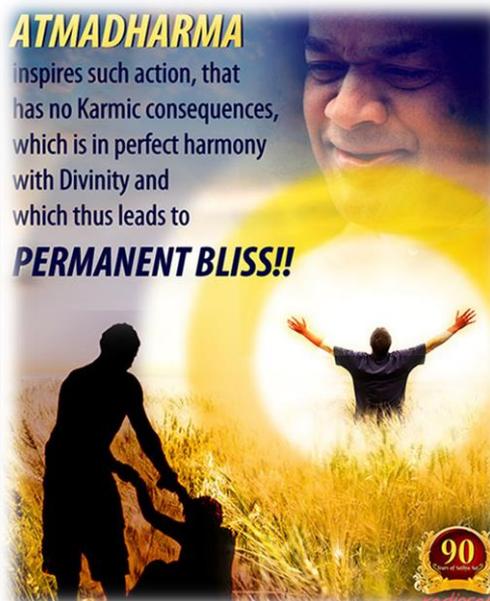
Symbole der (sogenannten) Freiheit darstellen sollen, aber in Wirklichkeit zur Versklavung führen! Dies ist die reine ungetrübte Wahrheit; aber Wahrheit zu akzeptieren wird als so unbequem erachtet, dass die Leute dazu neigen, sie für Unsinn zu erklären. Trotzdem bleibt Wahrheit stets Wahrheit, wie unangenehm sie in den Ohren von Leuten klingen mag, die sich ihr nicht stellen wollen.

Was nun ist wirkliche Freiheit, und was bedeutet es WIRKLICH, frei zu sein? Swami hat hierauf so deutlich geantwortet, wie man überhaupt nur antworten kann. Alles beginnt mit einer einfachen Tatsache: Etwas ist frei, wenn dafür kein Preis gezahlt werden muss, oder wenn es keine Konsequenzen gibt, mit denen man rechnen muss.

Ich will damit sagen, dass eine Person prahlen könnte: „Ich besitze ein Gewehr und es steht mir frei zu töten!“ So denken die Leute und töten einfach; aber die meisten von ihnen werden erwischt, und in diesem Fall ist dann der Preis, den sie zu zahlen haben, sehr hoch. Man könnte eine Menge derartiger Beispiele anführen, aber in der untersten Zeile steht: SO ETWAS WIE EIN FREIES LUNCH GIBT ES NICHT. Daraufhin könnten Sie fragen: „Wenn das so ist, was IST dann wirklich frei? Was genau ist wahre Freiheit?“

Hier ist die Antwort:

Freiheit ist jene Situation, in der für die ausgeführte Handlung KEIN PREIS ZU ENTRICHTEN IST UND DIE NICHT ZU SCHMERZHAFTEN ODER UNERWÜNSCHTEN KONSEQUENZEN FÜHRT. Und genau das ist der Fall, wenn man dem Weg von Atmadharma folgt, denn dann steht eine Handlung in perfekter Harmonie mit dem Göttlichen und ist außerdem frei von Karma. Darüber hinaus führen solche Handlungen schließlich zur Einheit mit Gott und damit zu immerwährender Glückseligkeit. Um es anders auszudrücken: Der Mensch glaubt, Kama; Krodha etc. zu folgen, verleihe Freiheit. Zu sagen „Ich bin frei, meinem Wunsch zu folgen“ oder „Ich bin frei, zornig zu sein, wenn es mir beliebt“ etc. ist fern von wahrer Freiheit. Im Gegenteil; von diesen sechs Erzfeinden frei zu sein, ist wahre Freiheit, denn nur dann ist man frei, im Einklang mit Atmadharma zu handeln, und solche Handlungen sind



nicht mit einem Preisschild versehen. Darüber hinaus führen sie zu immerwährender Glückseligkeit und befreien den Menschen für allezeit von dem wechselnden Zyklus von Freude und Schmerz.

Um es einfach auszudrücken:

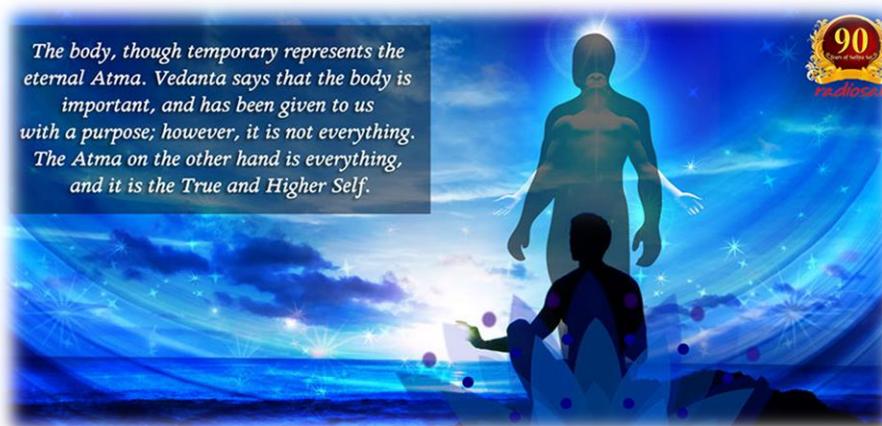
Freiheit ist, wenn man fähig ist Atmadharma zu folgen, ohne durch die „Steine“, die einem Kama, Krodha etc. in den Weg legen, behindert zu werden.

Swamis nachfolgende Worte vermitteln uns einen noch besseren Einblick. Wir wollen sie aufmerksam in uns aufnehmen:

„Diejenigen, die die Welt der Objekte als ‚Summa Summarum‘ und den Körper für das (Höhere) Selbst halten, führen nur ein vergeudetes Leben, so sinnlos wie es ist, Gott zu einem Stein machen zu wollen. Denn einen Stein zu Gott zu machen (bei der Verehrung eines Idols, Anm. d. Ü.) ist die heiligere und größeren Segen bringende Aufgabe.“

Das Zitat ist kurz, aber voll Bedeutung. Lassen Sie uns also versuchen zu verinnerlichen, was Swami sagt. Erstens gibt es zwei Entitäten – die vergängliche Welt, die wirklich zu sein scheint und etwas, genannt „Wahre Wirklichkeit“, die uns allen unwirklich zu sein scheint. Doch gemäß der Spiritualität ist jenes so ungreifbare „Andere“ das eigentliche „Wirkliche“, weil es ewig ist!

Da wir gewohnt sind, mit jeder Faser unseres Seins in der Welt zu leben und im allgemeinen sehr unwissend sind in Bezug auf den Ewigen Atman, der unser wahres Selbst ist, glauben wir nicht, wenn wir dies über den Atman, unsere Wirklichkeit hören. Wir stellen allerlei Fragen wie: „Was ist dieser Atman? Wir können ihn nicht sehen, und selbst wenn er existiert, scheint es für unser tägliches Leben nicht von Bedeutung zu sein. Warum sich dann den Kopf darüber zerbrechen? Was soll schon dran sein?“



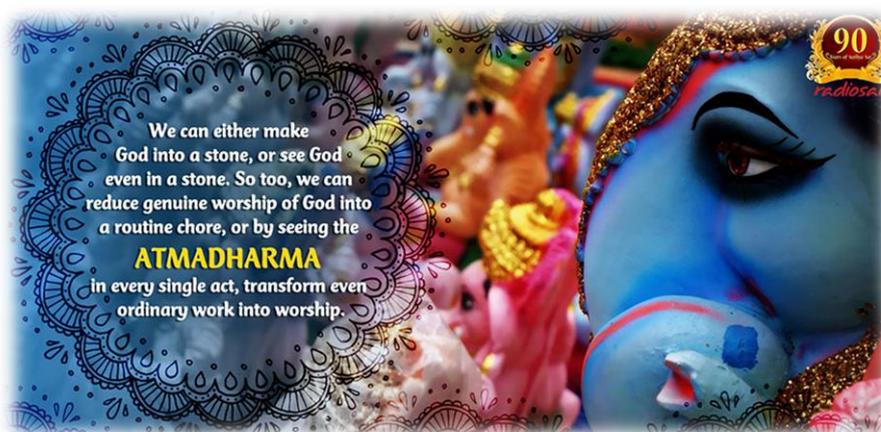
Es scheint alles ziemlich geheimnisvoll zu sein. Da ist so viel, was wir ständig vor Augen haben, und doch heißt es, alles sei unwirklich. Andererseits gibt es wohl etwas, das wir nie sehen können, und doch wird jenes „Unsichtbare“ als „Wahre Wirklichkeit“ bezeichnet! Kein Wunder, dass alles so verwirrend erscheint!

Swami hilft uns auf folgende Weise: Er betont: „Stellt euch ein Idol aus Stein vor, welches Gott darstellen soll. Ist Gott nur das Idol, oder ist das Idol lediglich ein Symbol Gottes? Wenn Gott nur das Idol wäre, dann wäre Gott begrenzt, doch wir wissen, dass Gott nicht begrenzt sondern unendlich ist. Allerdings kann der Stein aufgrund von Wärmezyklen usw. im Verlauf der Zeit verwittern und brüchig werden. Kann Gott durch Witterung aufgelöst werden? Eindeutig nein. Es besteht folglich ein Unterschied, ob man Gott nur als einen Stein sieht oder das Steinidol als ein repräsentatives Symbol

des ewigen Gottes in einer vergänglichen Welt.“ Ich hoffe, Sie verstehen, worum es geht, dass man nämlich das Symbol nicht mit dem verwechseln darf, wofür es steht bzw. was es repräsentiert.

Lassen Sie uns dies auf uns selbst übertragen: Sehen Sie, unsere Persönlichkeit hat zwei Aspekte, den Körper und was der Körper eigentlich repräsentiert. Der Körper ist das Symbol bzw. der kurzzeitige Aspekt, weshalb ihm keine große Bedeutung zukommt. Andererseits ist das, was der Körper repräsentiert, der ewige Atman, und das ist wichtig. Weil wir aber den Atman nicht sehen können, neigen wir dazu, seine Existenz völlig zu ignorieren und halten stattdessen den Körper für unser wahres Selbst. Der Vedanta sagt, dass dies nicht richtig ist. Zugegeben, der Körper hat seine Bedeutung und wurde uns zu einem Zweck gegeben. Jedoch ist er nicht alles, bestenfalls das „niedere Selbst“. Der Atman dagegen ist alles und ist die Wahrheit des Höheren Selbst.

Somit ist, zu glauben, wir seien nur das „Niedere Selbst“, ebenso übel wie die Behauptung, Gott sei nur das Idol aus Stein. Vielmehr sollten wir sagen: Der Körper ist zwar da, doch er ist lediglich ein vorübergehender Aspekt unseres „Wahren Selbst“, des Atman, den man auch als „Höheres Selbst“ bezeichnen kann. Diese Betrachtungsweise heißt: „Ja, Gott ist im Idol aus Stein, und aus dieser Sicht ist das Idol ein Symbol, welches Gott darstellt. Jedoch das Idol ist keine vollständige bzw. erschöpfende Repräsentation Gottes, weil Gott überall und allezeit gegenwärtig ist, im Gegensatz zu dem Stein, dessen Existenz endet, wenn die Erde zu existieren aufhört.“



Ich hoffe, all dies hilft Ihnen zu verstehen, weshalb Swami sagt, wir müssen Gott im Stein sehen, anstatt umgekehrt. Wir wollen uns dies einprägen und einen Schritt weiter gehen. Kommen wir nochmals zurück auf Swamis Worte:

„Ebenso wird jede einzelne Handlung in einen Akt der Gottesverehrung verwandelt bzw. veredelt und verliert ihre bindende Charakteristik (karmische Bindung), wenn man Atmadharma darin sieht. Werden die Pflichten des weltlichen Lebens ohne Berücksichtigung von Satya und Dharma ausgeführt, entbehren sie jeglicher Heiligkeit, so als würde man Gott als Stein behandeln.“

Dies ist ein interessantes Zitat. Swami sagt, dass wir – so, wie wir wählen können, Gott zu einem Stein zu machen oder Gott im Stein zu sehen – aufrichtige Gottesverehrung auf eine Routinebeschäftigung abwerten können oder umgekehrt gewöhnliche Arbeit in Gottesverehrung verwandeln können. Folgen wir Letzterem, folgen wir wirklich Atmadharma; dies ist die Essenz von Swamis Worten. Nun lautet die Frage: „Wie verwandelt man Routinetätigkeiten in Gottesverehrung?“

Darüber werde ich später sprechen, doch ich hoffe, Sie bis dahin nicht „verloren“ zu haben, sondern vielmehr, dass Sie mich weiter wenigstens ein Stück des Weges begleiten!

Bis zum nächsten Mal! Möge Gott mit Ihnen sein! Gott behüte Sie! Jai Sai Ram!

Sich Hingeben, Vertrauen, Akzeptieren, Teil 3

Das Lebensmantra der Sai-Studentin Susmita Patnayak

Jede ernsthafte Bemühung und jeder reine Gedanke wird Ihn erfreuen.

Wir sind alle sehr still geworden, als wir Ihn dies sagen hörten. Wir kehrten nach Anantapur zurück und ihr werdet es nicht glauben: Eine Woche lang, bis zum nächsten Sonntag, so erinnere ich es, war unser Wohnheim mit 400 von uns 24 Stunden am Tag so ruhig, dass man eine Stecknadel fallen hören konnte. Es gab kein Geräusch. Niemand sprach. Am nächsten Sonntag, als wir zurück nach Parthi kamen, segnete Swami uns mit einem Interview und im Interview sagte Er: „Ihr seid alle Meine Kinder und ihr müsst euch diszipliniert verhalten. Ich möchte nicht, dass ihr eure Zeit verschwendet, dass ihr eure Energien durch Sprechen verschwendet; sprecht nicht unnötig. Seid disziplinierte Kinder. Wenn ihr euch diszipliniert verhaltet, werde ich sehr freundlich zu euch sein.“ Er war sehr glücklich, Er sprach sehr lange zu uns, segnete uns mit Namaskaram und schickte uns zurück. Swami konnte so strikt mit uns sein, wenn wir Fehler machten, doch wie süß wurde Er zu uns, wenn wir unser Verhalten änderten und dann zeigte Er uns Seine Wertschätzung sofort.

Einmal, so erinnere ich mich, warteten wir auf Swamis Darshan und Sevadals aus dem Mandir gaben uns eine Blumengirlande, die Swami dargereicht worden war. Wir zerteilten sie in kleine Stücke und gaben sie an alle Mädchen weiter, bis alle von uns ein paar Blüten von dieser Girlande im Haar hatten.



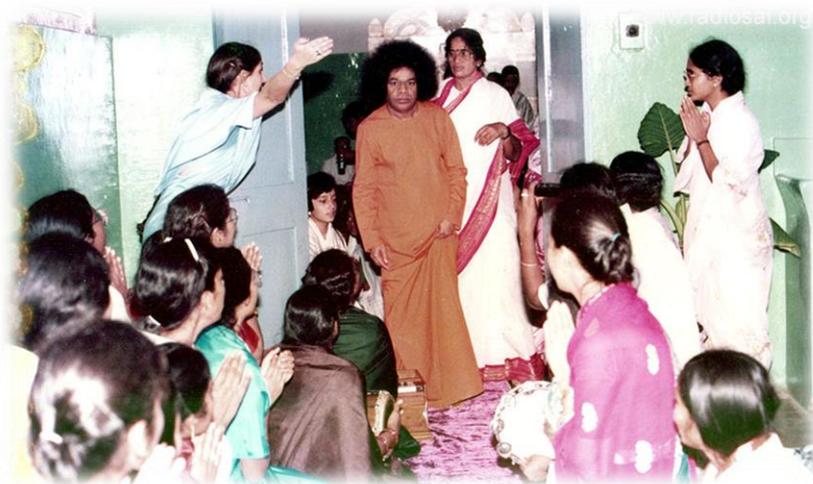
Nach einiger Zeit kam Swami direkt zu uns und sagte: „Ich weiß, Ich weiß, wie Schwestern habt ihr alle die Blüten unter euch verteilt ... dies ist Einheit, ihr lebt wie Schwestern. Swami liebt dies. Ich bin sehr glücklich mit euch.“ Mit einer solch kleinen Geste haben wir Ihn so glücklich gemacht. Er sagte: „Lebt auf diese Weise, lebt wie Schwestern. Ihr müsst alles miteinander teilen.“ Daher, sogar bei kleinen Angelegenheiten inspirierte, motivierte und würdigte Swami uns.

Zu der Zeit waren Bögen auf dem Darshanplatz erbaut worden und während des Nachmittags-Darshans suchten wir ein wenig Schatten unter diesen Bögen. Bhagawan kam und murmelte ein paar Worte, um anzudeuten, dass wir Kaninchen und Eichhörnchen seien, so wie die Designs auf den Bögen. Wir fragten uns, was das bedeuten sollte. Später, als Er uns ein Interview gab, fragten einige von uns mutig: „Swami, Du bezeichnest uns immer als Ratten und Kaninchen. Was bedeutet das? Wir verstehen es nicht.“

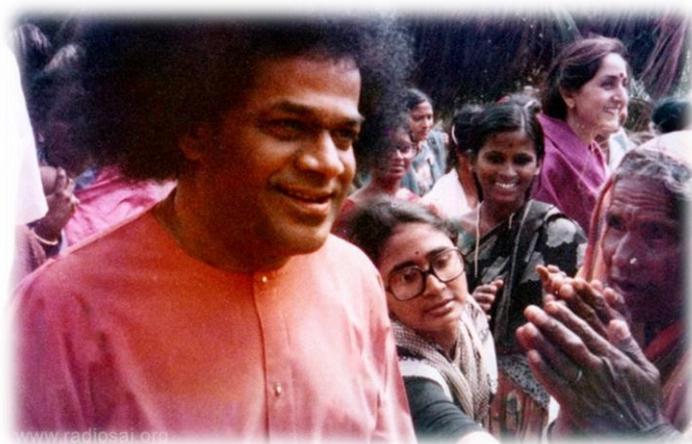
Dann sagte Swami zu uns: „Seht einmal, was macht die Ratte? Sie geht von Raum zu Raum, nagend und Dinge zerstörend. Kaninchen hüpfen von diesem Platz zu jenem Platz - und was macht ihr im Wohnheim? Ihr geht von Raum zu Raum und redet, anstatt schlafen zu gehen, selbst dann noch, wenn die Lichter schon ausgemacht wurden. Ich weiß das, Ich weiß alles und darum nenne ich euch Ratten und Kaninchen. Ihr solltet das nicht tun. Ihr solltet nicht unnötig reden.“

Er stellte klar, dass Er unser unnötiges Reden, sogar wenn wir in Prasanthi Nilayam oder im Mandir waren, nicht mochte. Er war eindeutig, dass wir nicht unnötig mit Menschen sprechen sollten, uns nicht in die Angelegenheiten anderer einmischen oder unnötige Freundschaften schließen sollten. Nur die Gespräche, die uns bei unserem spirituellen Weiterkommen helfen, namentlich Satsang, sollten geführt werden. Zeit ist ein kostbares, göttliches Geschenk. Sie sollte nicht mit unnötigen Aktivitäten verschwendet werden, die uns von unserem höheren Ziel im Leben ablenken.

Er flößt schweigend Stärken ein, die hervorkommen, wenn man getestet wird.



KM: Susmita, deine Erfahrungen als Sai-Studentin über einen Zeitraum von 12 Jahren hören sich wie ein Traum an, mit einer Fülle göttlicher Gnade, die über dich ausgeschüttet wurde. Wer hätte sich vorstellen können, dass Swami dich durch diese Flut der Gnade genau genommen auf die größte Herausforderung in deinem Leben vorbereitet hat?



Ich verstehe, nachdem du erst einmal verheiratet warst, musstest du alle innere Stärke in dir sammeln, um einige enorme Schwierigkeiten in deinem persönlichen Leben zu überwinden, da ein nahes Familienmitglied unter einer nicht diagnostizierten mentalen Krankheit litt. Als Resultat dessen bist du durch sehr viel persönliches Trauma gegangen. Dies ist ganz klar eine sehr sensible Angelegenheit; aber vielleicht kannst du uns einen Teil davon mitteilen,

wie du das überlebt hast, indem du dich an alles zurückerinnert hast, was Swami dich in deinen Anantapur Jahren in Bezug auf Seinen Rat, die Klarstellung von Prioritäten, den Denkprozess, die innere Stärke und vollkommene Hingabe gelehrt hat; deine Mitteilungen könnten zum Wohle vieler anderer sein.

SP: Ich studierte von 1987 – 1988 nach meinem Masterabschluss in Philosophie an der Madras Universität. Dann ging ich zum Anantapur Campus und hatte Masters- und Vordiplomklassen zu unterrichten und arbeitete immer noch an meiner Dissertation. Einmal gab Swami uns ein Kollegiumsinterview, in dem Er mich fragte: „Was unterrichtest du?“ und ich sagte: „Swami, Philosophie.“ Er sagte: „Was ist die Bedeutung von Philosophie?“ und ich betete die auswendig gelernten Worte herunter: „Suche nach der Wahrheit.“ Er sagte: „Suche nach der Wahrheit? Wahrheit ist überall; wohin willst du gehen, um die Wahrheit zu suchen? Sie ist überall.“ Dann gab Er mir augenblicklich die innere Inspiration und so sagte ich: „Nein, Swami, es ist die Vision von Wahrheit.“ Er sagte: „Es ist Sathya Darshana, die Vision von Wahrheit.“

Dann fragte Swami mich, was ich täte und diskutierte mit mir über mein Doktorat. Er forderte mich auf, meinen Doktor in Philosophie unter der Führung eines Mannes zu machen und nicht einer Frau und riet mir, alle akademische Prozeduren und Prozesse zu befolgen.

Irgendwie habe ich bis heute meinen Doktor in Philosophie noch nicht gemacht. Doch stattdessen gab es einen Heiratsantrag. Ich wusste nicht, dass ich heiraten würde. Es war ein Mysterium, obwohl ich die Familie kannte. Damals war Swami alles für mich, sogar mehr als meine Eltern. Natürlicherweise fragte ich Swami, was ich dazu sagen sollte. Swami zögerte eine Weile und sagte dann: „Oppuko“, was „Stimme zu“ bedeutet. Also musste ich zusagen und infolgedessen begab ich mich in eine sehr mysteriöse Ehe.

Es war weder eine arrangierte Ehe, noch war es eine Liebesheirat. Sie hatten es vorgeschlagen und ich kannte die Familie und sie forderten mich auf, dass ich heiraten sollte. Ich wiederum fragte Swami und als Er mir riet zuzustimmen, sagte ich zu und wir heirateten.

Vor zweiundzwanzig Jahren, als ich heiratete und in das Haus meiner Schwiegereltern einzog, wusste ich nicht, was das Leben mir bringen würde. Da ich unter dem Einfluss des Umfelds von Sai gelebt hatte, befand ich mich in einem ganz anderen mentalen Raum und nahm an, dass alles, was ich zu tun hatte, darin bestand, ein guter Mensch zu sein und der Familie zu dienen. Ich wusste nicht viel darüber, was noch damit verbunden war, verheiratet zu sein, ins Familienleben einzutreten und das alles. Nach und nach wurden Probleme sichtbar. Ich entdeckte, dass ich mit einer Person, die ein mentales Problem hatte, auskommen musste. Zu Anfang dachte ich: „Okay, ich muss alles ertragen. Wahrscheinlich ist dieser Mensch so.“ Ich wusste nicht, wie sich Menschen unter diesen Bedingungen verhielten.

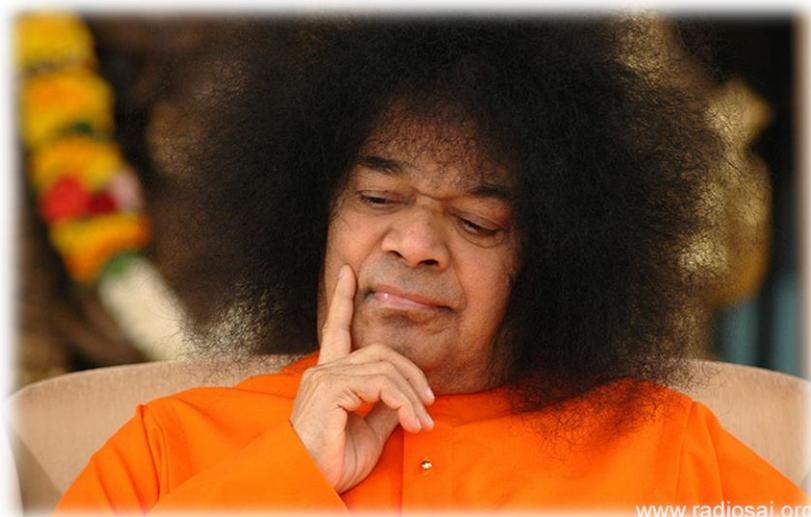
KM: War es nicht diagnostiziert worden?

SP: Nein, niemand wusste davon.

KM: War es eine manisch-depressive Erkrankung?

SP: Es war eine bipolare Störung. Ich wusste nichts darüber. Ich dachte, dass dieser Mensch so ist. Ich dachte, dass ich es einfach ertragen musste. Ich nahm an, dass wir als Swamis Studentinnen alles zu ertragen hätten und dass ich vor Swami nicht versagen dürfte. Das war meine Einstellung. Ich empfand, dass niemand irgendwo sagen sollte, dass Swamis Studentin bei etwas versagt habe. Daher behielt ich alles für mich und machte weiter. Mit der Zeit wurde der Schmerz intensiver. Ich hatte zwei Söhne, die vier Jahre auseinander waren. Ich war vollständig in die Familie hineingezogen und die Herausforderung wuchs. In jedem Augenblick teilte ich Swami alles mit, was geschah, durch einen inneren Dialog, ganz von Herz zu Herz.

KM: Warst du das Ziel des Ärgers dieser Person?



SP: Ich würde nicht „Ärger“ sagen; können wir sagen, dass das Ärger ist? Ich weiß nicht, ob es Ärger ist.

KM: Warst du das Opfer der mentalen Störung dieser Person?

SP: Ja, ja! Und ich wusste nicht, wie ich damit umgehen sollte. Die ganze Zeit dachte ich, dass diese Person so ist und ich das ertragen müsste. Zur gleichen Zeit, in jeder Minute, in jedem Augenblick teilte ich es Swami mit und es wurde zu solch einer Angewohnheit für mich, dass jedes Mal, wenn ich von jemandem verletzt wurde, ich sofort sagte: „Swami ist für mich da.“ Das war der einzige Satz, mit dem ich sehr stark, sehr mutig, sehr vertrauensvoll herausplatzte, ohne nachzudenken.

Ich dachte nicht darüber nach, ob das, was ich sagte, richtig oder falsch war, doch ich bezweifelte es nie. Es schoss einfach aus mir heraus und das Leben ging weiter. Ich fühlte immer, dass es da eine Stärke in mir gibt und ich wusste, dass Swami bei mir war; ich konnte es fühlen. Ich erzählte es Swami auch niemals in der Darshanreihe. Ich kam immer mindestens einmal im Jahr nach Parthi, im Dezember. Ich wartete auf einen kurzen Blick von Swami. Manchmal sagte ich: „Swami, ich fahre zurück“, und Er sagte dann: „Santosham Bangaru.“ Obwohl Er sagte: „Sehr glücklich“, ist das Wort „Bangaru“ sehr bedeutsam, da es „Gold“ bedeutet.

„Gold“ bedeutet, dass Gott dich benutzt. Um Gold in ein Schmuckstück zu verwandeln, lässt der Goldschmied es einen Prozess durchlaufen. Es muss durch einen Glutofen gehen und gehämmert, gemeißelt, poliert, geschnitten, repariert und verschweißt werden, bevor es ein schönes Schmuckstück wird, das es wert ist, den Herrn zu zieren. Also, wenn Swami uns mit „Bangaru“ anspricht, dann weißt du genau, dass eine Menge an innerer Arbeit, Schmerz und Hitze dabei sein werden.

KM: Es tut mir so leid, dass ich dich unterbreche ... Ich muss hier jetzt unbedingt etwas mitteilen. Sowie ich Susmita die Frage über die größte Herausforderung in ihrem Leben stellte, geschah etwas Ungewöhnliches im Studio. Wir sitzen uns gegenüber um einen runden Tisch herum und zur Rechten kam plötzlich aus dem Nichts heraus ... ich weiß nicht, ob er vom Himmel fiel, aus der Luft; von irgendwoher oder aus dem Nichts fiel ein schöner Armreif auf den Boden und begann sich zu drehen. Er sieht wie ein Armreif aus Glas aus in schönen Regenbogenfarben und mit einigen feinen Goldmotiven darauf. Er hat keine Verbindungsstelle und er ist nicht gebrochen. Wir hörten nur ein klirrendes Geräusch auf dem Boden, ungefähr zwei Fuß von der Tischkante entfernt. Also nahm ich ihn auf und ich weiß, dass er für Susmita gedacht ist. Nun, wo ist er hergekommen und wer hat ihn,

von wo auch immer, fallengelassen? ... Wir alle kennen die Antwort, denn Bhagawan ist immer anwesend im Studio.

Als sie über das Schmuckstück sprach, fühlte ich mich veranlasst mitzuteilen, dass dieses Schmuckstück sich gerade für Susmita aus dem Nichts heraus im Studio manifestiert hat, und es war solch eine Bestätigung für uns beide, denn wir sprachen über etwas, das sehr schwer für sie zu ertragen ist. Ich musste euch alle einfach darauf aufmerksam machen. So Susmita, fahr bitte fort!



SP: ich danke dir, Karuna! Und was dann nach und nach geschah war, dass die Dinge sich von schlecht zu schlechter entwickelten. Meine Kinder wuchsen auf und ich fühlte, dass die Kinder beeinflusst werden könnten. Daher wollte ich meinen älteren Sohn in ein Schülerwohnheim geben und ich bevorzugte immer Swamis Wohnheim. Er war in der siebten Klasse. Ich kam, um mich um seine Zulassung zu bemühen, doch er wurde nicht aufgenommen. Sie sagten, dass er nicht in die siebte Klasse aufgenommen werden könnte. Er war untröstlich.

Er ist direkt hinter uns und wartet, um uns zu halten, wenn wir unter unseren Lasten zusammenbrechen

Nach der zehnten Klasse kam ich wieder nach Parthi. Ich sagte: „Swami, nimm ihn wenigstens jetzt, denn er ist fast erwachsen und ich möchte nicht, dass er von irgendwelchen Umständen, in denen ich mich befinde, beeinflusst wird. Der andere ist noch jünger. Daher sagte ich, dass es Zeit für den älteren sei. Bitte, Swami, übernimm Du!“ Ich kam für seine Aufnahme in die zehnte Klasse und auch dann wurde er nicht aufgenommen und wir fuhren zurück. Doch ich wusste nicht, dass die Gegenwart meines älteren Sohnes zu der Zeit sehr wichtig für mich war. Er musste meine moralische Unterstützung sein, denn Swami fühlte wahrscheinlich, dass ich physisch jemanden neben mir brauchte, um mein Leben zu ertragen.

Während der Jahre 2003 – 2004 erreichten die Dinge ihren Höhepunkt. Ich konnte es nicht mehr aushalten. Ich empfand, dass es höchste Zeit war, dass Swami eingriff und dass ich es nicht mehr handhaben konnte. Ich sagte: „Swami, bis jetzt habe ich mein Bestes versucht, jetzt übernimm Du.“ Als ich im Dezember nach Parthi kam, saß ich neben dem Mandir in der ersten Reihe. Ich erinnere mich noch daran, dass Security Schwester Lakshmi Menon an dem Tag neben mir saß.

Swami saß im Rollstuhl. Er kam für den Darshan direkt auf die Frauenseite. Als Er näher kam, war ich die erste Person in der Reihe. Als ich Swami sah, brach ich zusammen. Ich wollte nicht weinen, da Swami niemals wollte, dass wir Tränen in unseren Augen haben, doch konnte ich es nicht kontrollieren. Ich konnte es einfach nicht kontrollieren. Ich bedeckte mein Gesicht und nur meine Augen waren zu sehen und ich schluchzte und schluchzte. Lakshmi stieß mich immer wieder an: „Didi, weine nicht, Swami mag das nicht.“ Doch ich konnte nicht aufhören. Swami verweilte dort und

starrte mich fünf Minuten lang an, mehr als fünf Minuten. Ich schluchzte heftig. Er wartete auf mich und sah mich die ganze Zeit an und als ich mich wieder etwas unter Kontrolle hatte, begann Er sich zu bewegen. Er kam näher. Als Er nahe bei mir war, streckte Er Seine linke Hand nach mir aus und ich wusste, was das bedeutete, doch wir waren trainiert, Swami nicht zu berühren. Ich wollte Seine Hand nicht ergreifen, denn ich wollte, dass Swami meine Hand ergreift. Ich war wie ein kleines Mädchen, das mit ihrem Vater eine schaukelnde Brücke überquert. Als ihr Vater sagte: „Kind, halte meine Hand, damit du nicht fällst“, sagte das kleine Mädchen: „Vater, halte du meine Hand. Ich mag abrutschen, wenn ich deine Hand ergreife, doch wenn du meine Hand hältst, werde ich niemals aus deinem Griff herausrutschen.“ Daher wollte ich, dass Swami meine Hand ergriff. Ich wollte Swamis Hand nicht nehmen.



In meinen Gedanken legte ich meine Hand in Swamis Hand. Seit dem Augenblick hält Swami meine Hand und hat sie seitdem nicht losgelassen. Ich weiß, er wird sie niemals loslassen. Er sah mich an. Er nahm Seine Hand zurück. Er fuhr weiter. Er machte einen Kreis um die Frauen im Mittelblock herum. Nachdem Er eine volle Runde gemacht hatte, kam Er wieder an den Punkt, wo Er anfangs gewesen war. Von dort aus sah Er mich wieder an. Zu der Zeit hatte ich aufgehört zu weinen. Ich wusste, dass Er da war. Er bestätigte mir, dass Er bei mir war, da Er nochmals anhielt und mich für eine Weile lang ansah – so um die zwei Minuten und dann rollte Er zurück auf die Veranda.

Ich fuhr zurück nach Hause und wie ich es gewünscht und Er es gewollt hatte, übernahm Er die Angelegenheit. Mysteriöserweise begannen sich die Dinge zu verändern und plötzlich entdeckte eine enge Verwandte von mir das Problem in meinem Leben. Diese Person fand es einfach heraus. Bis dahin wusste niemand außer Swami und mir davon. Ich wusste nicht, dass es eine Krankheit war und ich dachte, dass ich wahrscheinlich dies alles erleben musste und dass ich es nicht hinterfragen wollte, dass ich es nicht diskutieren wollte.

Ich nahm an, dass dies die Persönlichkeit war, die ich ertragen musste. Wenn ich es nicht mehr handhaben konnte, betete ich zu Swami. Ich gab mich voller Verzweiflung hin, nicht aus Liebe. Ich sagte zu Swami, dass ich es nicht mehr ertragen könnte, Du musst es übernehmen und dann übernahm Er es. Also, diese Person sagte zu mir, dass ich zu einem Psychiater gehen sollte, um Hilfe zu erhalten, was ich tat. Endlich wurde es als bipolar diagnostiziert.

KM: Kooperierte das betroffene Familienmitglied mit dir, um einen Psychiater aufzusuchen?

SP: Zuerst musste ich der Person Medizin verabreichen, ohne dass diese davon wusste und Swamis unsichtbare Hand war immer da. Er war immer an meiner Seite. Das Familienmitglied kooperierte. Wir gingen und Swami kümmerte sich um alles. Jetzt ist alles unter Kontrolle und ich bin im Frieden.

Nachdem mein älterer Sohn seine zwölfte Klasse beendet hatte, akzeptierte Swami ihn an Seiner göttlichen Universität. Er strebt zurzeit seinen Masterabschluss in Computeranwendung an der Sai Universität an und dieses Jahr schloss mein jüngerer Sohn ebenfalls seine zehnte Klasse ab und befindet sich jetzt in der elften Klasse in Swamis Higher Secondary School. Swami kümmert sich jetzt um beide Jungen. Er hat sie unter Seine Fittiche genommen und ich weiß, dass Er sich nach der zehnten Klasse um sie kümmern musste, da ich es Ihm gesagt hatte. Es war eine Forderung! Ich habe niemals gefragt und niemals gebetet. Ich sagte nur, Swami, dies ist eine Forderung, Du übernimmst und Er hat übernommen. Jetzt ist Frieden in der Familie. Es ist überall Ruhe, nur Bliss, nur Swami und nichts anderes.

Hingabe ist die größte Stärke der wirklich Starken

KM: Wow! Welch reines Gold du bist, Susmita! Du bist wahrhaftig durch den Prozess von Schmelzen, Hämmern, Polieren gegangen und sieh dich heute an.

SP: Das ist alles Swamis Gnade. Ich weiß nicht, ich habe dir bereits gesagt, dass meine Ehe ein Mysterium ist. Ich habe es dir gesagt, denn ich verstehe es immer noch nicht. Ich empfinde immer, dass Swami mir dort einen Job gegeben hat. Ich muss ihn erledigen. Er weiß, was Er tut.

KM: Hast du dich jemals gefragt, was geschehen wäre, wenn du „Nein“ zu dem Vorschlag gesagt hättest oder wenn du Swami nicht gefragt hättest?

SP: Niemals. Ich bedaure es nicht! Ich habe es immer als Seinen Willen akzeptiert. Ich habe immer zu Swami gesagt: „Nun gut, wenn Du meinst, dass ich dies alles erfahren muss. Ich weiß nicht, ob dies eine Prüfung oder mein Karma ist. Ich weiß nicht, ob es Dein Wille ist, dass Du es wünschst, dass ich dort bin. Ich weiß einfach gar nichts. Was auch immer es sein mag, es ist Dein göttlicher Wille, daher, gib mir die Stärke, es zu akzeptieren.“



KM: Ich nehme an, dass Er dich schnell zum Nirvana zieht, mit solch einer beschleunigten karmischen Arbeit. Er setzt viele Seiner weiblichen Studenten in solche Umstände. Ich höre dieses wiederkehrende Thema von so vielen meiner Schwestern aus dem Anantapur College und du bist eine von den wenigen, die so offenherzig gewesen ist. Ich bin mir sicher, dass viele Menschen davon profitieren werden zu hören, wie du damit umgegangen bist.

Susmita, du hast recht viel erlebt für eine junge Frau, die jetzt gerade mal 49 Jahre alt ist. Du bist eine

erfolgreiche, berufstätige Frau. Du bist durch einige extrem herausfordernde Zeiten in deinem persönlichen Leben gegangen und jetzt, mit der Gnade Gottes, hast du eine angenehme Ehe und zwei Söhne, die beide Sai-Studenten sind. Wenn du zurückschaust auf deine Reise mit Swami, die goldenen Jahre in Anantapur, die unendliche Gnade, die Herausforderungen, die folgten, was sind dann deine abschließenden Gedanken?

SP: Nun, gerade jetzt, wenn ich zurückschaue, so hat sich die stürmische See beruhigt und am Ufer finde ich nur ein Paar Fußabdrücke und das sind Swamis. Die ganze Zeit hat Er mich getragen und tut es bis heute. Im Augenblick bin ich sehr friedvoll, glücklich mit meinen Kindern und meinem Ehemann, der Sänger ist und er singt in Prasanthi Nilayam für Swami und, einfach als eine Botschaft, um zum Ende zu kommen, möchte ich sagen: „Gott hat mich gesegnet. Ich habe schlimmste Tage gesehen, doch habe ich auch bessere Tage gesehen. Ich habe nicht alles, was ich mir wünsche, aber alles, was ich brauche. Ich bin mit Schmerzen und Qualen aufgewacht, doch ich bin aufgewacht. Mein Leben mag nicht perfekt sein, aber Gott sei Dank ist es gut!“

Sai Stree Shakti, Teil 3

Die „Mandir Ladies“ – Hüterinnen und Betreuerinnen des Sanctums

„Sai Stree Shakti“ ist eine Sonderserie von Radio Sai, eine Aufzeichnung über jene spirituellen Frauen - jene besonderen Inkarnationen der göttlichen Shakti - die als auserwählte Instrumente des Avatars dienen und dabei einen wesentlichen Beitrag zur Sai Mission leisten.

Bhagavan hob nicht nur ihre großen Tugenden hervor, sondern formte sie auch zu leuchtenden Beispielen der Pflichterfüllung und Hingabe, die nicht nur anderen Frauen ein Ideal vorlebten, sondern der ganzen Menschheit.

Um das verheißungsvolle 90. Jahr der göttlichen Ankunft auf Erden besonders hervorzuheben, ehren wir diese fleißigen und göttlichen Sai Frauen, deren Beitrag zur Sai Mission umfangreich und beständig war, sich aber weitgehend in der Stille vollzog. Beginnend mit dem 19. März 2015, bis zum 19. November 2015, beabsichtigen wir, jeden Monat bei Radio Sai den „Ladies Day“ damit zu feiern, das Leben und die Hingabe solcher beispielhaften Frauen hervorzuheben, die als Zeitgenossinnen des Sri Sathya Sai Avatars in die Geschichte eingehen. Ihre Inkarnation scheint ein bedeutungsvoller Teil von Bhagavans Master-Plan zu sein.

Am 19. März 2015 brachte Radio Sai einen ersten Tribut in dieser Serie für die verstorbene Mrs. Sarla Shah. Am 19. April 2015 würdigte Radio Sai die Beiträge von Mrs. Carole Alderman aus England auf dem Gebiet der „Sathya Sai Erziehung in Menschlichen Werten“. Am 19. Mai 2015 zollt Radio Sai eine ehrende Anerkennung den „Mandir Ladies von Prasanthi Nilayam“ (einigen gewissenhaften und engagierten Frauen, die stillschweigend den Mandir pflegen und hüten).

Einfach, demütig und höchst dankbar für dieses Privileg, sorgen die „Mandir Ladies“ für Sauberkeit, Schönheit und Ordnung, welche in Prasanthi Nilayam einer genauen Regelung unterliegen. Sie leisten ihre Arbeit im Stillen – verborgen vor den Blicken der Öffentlichkeit.

Sie wollen keine öffentliche Aufmerksamkeit und sind Kamera-scheu. Sie arbeiten als Team und haben ihre Pflichten klar definiert, wobei einige bereits um 4.00 Uhr morgens ihren Dienst antreten. Zweimal täglich kehrt diese Gruppe den Boden, wischt ihn, poliert ihn ... sie sind ständig mit Arbeit befasst; bereiten zum Beispiel auch die Puja-Materialien vor, dazu die Blütenblätter für die „Rangolis“ (kunstvolle Blumenmuster auf dem Boden, Anm. d. Ü.), verpacken Vibhuti in kleine Tütchen ... alles in absoluter Stille, als ihren Beitrag der Verehrung zu den Lotosfüßen von Bhagavan Baba – und all dies seit Jahren, sieben Tage die Woche, ohne eine Pause – ihr Lohn ist einzig die innere Zufriedenheit.

Selten gehört oder gesehen – führen sie diese Pflichten als Teil ihrer spirituellen Reise aus, bleiben aber dabei stets im Hintergrund. Da sie ihre Hingabe in ihre täglichen Pflichten „ergießen“, welche die Mandir Aktivitäten wie eine gut geölte Maschine „am Laufen halten“, erheben sie ihre weltlichen Handlungen auf die Ebene der Gottesverehrung.

Diese dritte Episode der Sai Stree Shakti ist diesen „Mandir Ladies“ von Prasanthi Nilayam gewidmet. Während jene selbst-vergessenen Frauen es ablehnen fotografiert zu werden, sind der blitzblanke Mandir und sein glänzender Altar Zeichen ihrer harten Arbeit, Ernsthaftigkeit und Disziplin.



Seit der Gründung Seines Aschrams in Prasanthi Nilayam im Jahr 1950 lehrte der damals fünfundzwanzig-jährige Bhagavan Baba Seine Devotees die Wichtigkeit von Reinheit, denn Er sagte „Reinheit ist Göttlichkeit“. So definierte Er die Aschram Atmosphäre als makellos rein, auf der Grundlage traditioneller vedischer Ästhetik-Normen. Die äußere Perfektion wurde außerdem durch die tiefe Stille erhöht, welche diesen heiligen Ort durchdringt und auf diese Weise die Sinne besänftigt und die Seele der Wahrheitssuchenden nährt, die zu diesem Ort hingezogen werden.

Jene Tausende, die täglich zum Mandir kommen, können unmöglich die Reinheit des Sanctums übersehen, ebenso wenig die glänzenden Statuen, Bhagavans beeindruckenden Thron, die sauberen Öllampen, polierten Böden – alles ein Bild makelloser Ordnung in der beinahe „hörbaren“ Stille.

Ein Team schweigender Arbeiterinnen, viele von ihnen in fortgeschrittenem Alter und mit körperlichen Behinderungen, kommen zum Mandir mit betenden Herzen und erfüllen ihre Aufgaben in dem Bewusstsein, dass Gott in Seinem jüngsten Aufenthalt auf Erden diese Einrichtungen erbaute, darin umherging, sprach und durch Seine physische Gegenwart segnete. Die Heiligkeit der Geschichte ist für sie nicht vergangen, denn sie gehen weiterhin den ihnen zugewiesenen Aufgaben in einer Haltung demütiger Dienstbarkeit mit absoluter Pünktlichkeit nach. Und doch wird dieses Team selten gesehen, aber die Früchte ihrer Arbeit können von allen wahrgenommen werden.



Wie zur Zeit Seiner physischen Gegenwart werden im Mandir auch heute tägliche Pujas (zeremonielle Rituale) zur inneren Reinigung abgehalten, wie auch für universale Harmonie und Weltfrieden gemäß den Anweisungen der Veden. Dies

erfordert absolute Sauberkeit, das Waschen der Puja Gegenstände und Tücher sowie das Vorbereiten der verschiedenen Puja Materialien zur Verwendung des Priesters.

Die „Mandir Ladies“ sorgen für alles Erforderliche, damit die verschiedenen vedischen Zeremonien jeden Morgen durchgeführt werden können. Dazu gehören das Omkar um 5.20 Uhr und Suprabhatam, gefolgt vom Lingam Abhishekam um 6.30 Uhr sowie der Verehrung der diversen Idole entsprechend Bhagavan Babas Anweisungen. Die Gebete und zeremoniellen Andachten laden das

Innere sowie die gesamte Umgebung des Mandir und noch darüber hinaus mit starker spiritueller Energie auf; was (Gebete und Rituale) durch die tägliche harte Arbeit der „Mandir Ladies“ möglich wird.



Um 9.30 Uhr muss das Innere des Mandirs bereit sein, alle jene Devotees zu empfangen, die nach dem morgentlichen Mangala Arathi der segensreichen Atmosphäre wegen kommen. Auch dann sind die „Mandir Ladies“ anwesend, um für Ordnung und Disziplin zu sorgen, während die Devotees von der Seite der Frauen nach dem Maha Sannidhi Darshan eintreten.

Da der Mandir jeden Tag der Woche für Devotees offen ist, versehen auch die „Mandir Ladies“ täglich ihre Arbeit – ohne großes Aufheben. Alles im Mandir ist in perfekter Ordnung bis ins Detail. Bhagavan selbst war ein Beispiel makelloser Perfektion.

Jedes Mitglied dieser kleinen Gruppe von Frauen, die als Mandir-Hüterinnen dienen, hat eine einzigartige Geschichte ihrer Reise zu dieser Rolle zu erzählen. Alle Erzählungen haben einen gemeinsamen Nenner, nämlich die Dankbarkeit für diese Seva-Gelegenheit, welche die perfekte „Bahn“ ist, um ihre Liebe und Hingabe zu Bhagavan Sathya Sai Baba zu kanalisieren.



Durch den tragischen Tod ihres Bruders als Folge von Nierenkrebs im Jahr 1979 wurde die heute 69jährige Miss Roma Das zusammen mit ihrer Mutter zum ersten Mal zu Swami hingezogen. Nun hat sie im Verlauf der letzten 35 Jahre ihre ganze Liebe zu ihrem persönlichen Gott in ihre pflegende Tätigkeit im Mandir fließen lassen. Der Trost, den sie bei

ihrer ersten Begegnung erfuhren, vor allem durch und nach ihrem persönlichen Interview bei Bhagavan Baba, veranlasste sie zu bleiben und hier zu dienen – ein Privileg, das sie hoch schätzt. Sie zieht es vor, ihre heilige Berufung als den Willen (Sankalpa) von Lord Sai zu bezeichnen. Sie lebt jetzt im Aschram, wo für ihre Grundbedürfnisse gesorgt ist. Wie einige andere Frauen, die ihrer

Spiritualität in einfachen Aufgaben Ausdruck geben, die den Mandir blitzsauber halten, liegt Romas Lebens-Mission darin, den Standard aufrecht zu erhalten, den Bhagavan festsetzte, als Er in den frühen Jahren die inzwischen verstorbenen Ms. Lakshidevi Amma und Ms. Janaki Amma zu Pionieren der Hüterinnen und Betreuerinnen des Mandirs ernannte.



Entsprechend dem Mandir-Zeitplan beginnen diese Frauen ihre Pflichten ziemlich früh. Mrs. Padmaja Naidu zum Beispiel nimmt ihre Arbeit um 4.00 Uhr morgens auf. Um 11.00 Uhr beendet sie ihre morgendlichen Pflichten und setzt dann um 17.00 Uhr ihren Nachmittagsdienst fort. Zu Zeiten von Festivals enden ihre Tage erst um 20.00 Uhr. Seit 3 Jahren nun ist dies ihr Zeitplan. Früher, mehr als 20 Jahre lang, leistete sie Seva im Gokulam und parallel dazu Seva beim Verpacken von Vibhuti. Im Jahr 1990, als ihr Ehemann freiwillig in Rente ging, zog das Paar nach Prasanthi Nilayam, um sich der Sai Mission zu widmen. Ihr einziger Sohn ist ein Software-Ingenieur in Amerika.



Ungeachtet ihres fortgeschrittenen Alters fährt Miss. N. V. Seethalakshmi auch heute nach 50 Jahren des Dienens fort, ihre Liebe zu ihrem Lord Sai in kreative Rangolis umzuwandeln, jene Blumenmuster, die sie an Festtagen im Mandir gestaltet.

Miss Seethalakshmi kam schon früh zur Sai Mission und erfuhr reichen Segen von Bhagavan Baba, als Er ihr den allerersten Raum im ersten Wohnhaus, welches in East Prasanthi entstand, gab. Heute, Jahrzehnte später, halten weder ihr beeinträchtigtes Körpergleichgewicht noch ihr schlechtes Hörvermögen die Achtzigerin davon ab, zu besonderen Anlässen atemberaubend schöne Rangoli Muster im Mandir zu kreieren. Bhagavan segnete Miss Seethalakshmi regelmäßig jedes Jahr zu Seinem Geburtstag mit einem besonderen Sari, und die Erinnerungen an Seine Liebe sind genug Motivation für sie, sich pünktlich an ihre Aufgaben zu halten.



Miss K: Indumathi scheut jegliche Aufmerksamkeit, wenn sie ihre Pflichten in und um den Mandir in der Stille wahrnimmt. Die letzten 45 Jahre verbrachte sie in Prasanthi Nilayam mit ihren Geschwistern, die in unterschiedlichen Zweigen der Sai Mission dienen. Sie ist verantwortlich für das Reinigen der hohen Öllampen im Mandir; darüber hinaus leitet sie auch die alle sieben Tage rotierenden Sevadal Teams und unterweist sie in ihren Pflichten und ihrer Verantwortung in und um den Mandir.



Der Wechsel zu den Mandir-Pflichten nach einem Leben als professionelle Krankenschwester kennzeichnete den Gipfel göttlicher Gnade für Miss D. Ramulamma, die einen Bachelor-Titel im Pflegeberuf innehat. Während ihrer Jahre als examinierte Krankenschwester in Muscat kam sie nach Prasanthi Nilayam, um an einem Ärzte-Camp teilzunehmen. Damals segnete Bhagavan sie mit dem Auftrag, hier zu dienen. Nach neun Jahren Dienst im Sri Sathya Sai General Hospital in Prasanthi Nilayam schloss sie sich vor 3 Jahren dem Team der „Mandir Ladies“ an und widmet ihre Zeit, Energie und ihr Talent der Aufrechterhaltung von dessen Heiligkeit, Stille und Reinheit.

Der langstielige Arathi „Löffel“ ist schwer und ist jedes Mal, nachdem der Arathi Kampfer verbrannt ist, rußgeschwärzt. Er besteht aus Silber mit einer hölzernen Basis, und wenn irgendjemand es versteht, ihn zu reinigen und zu polieren, so dass er brandneu aussieht, ist es die 87-jährige Mrs. Savithi Sitaramiah. Sie ist die Ehefrau eines Ingenieurs der Air Force Bodentruppe. Im Jahr 1973 kam sie zusammen mit ihrer Familie, um Bhagavan zu dienen. Während sie den Arathi-Löffel poliert, sieht sie uns durch ihre dicken Brillengläser an und strahlt vor Freude über ihr großes Glück, mit dieser

Aufgabe gesegnet zu sein. Im Verlauf der 42 Jahre ihres Dienstes im und rund um den Mandir hat sie sämtliche Pflichten wahrgenommen - den Boden kehren, waschen, polieren, Rangolis gestalten ... während ihr inzwischen verstorbener Ehemann Bhagavan als Ingenieur diente.

Sie schwärmt nostalgisch von ihren Erinnerungen und erzählt auch, wie ihre Augen in den ersten Jahren, als umfangreiche Bauarbeiten im Aschram im Gange waren, unter dem Staub litten. Der barmherzige göttliche Herr schickte sie nach Chennai zur Augenoperation, in Begleitung keiner anderen als Mutter Easwamma. Nach einem Leben von vielen Jahren Arbeit, beginnend morgens um 4.30 Uhr früh, genießt sie schließlich ihre Privilegien als Seniorin, indem sie ihre Mandir-Pflichten erst um 8.00 Uhr beginnt und bis 11.00 Uhr wahrnimmt.



Dann bricht sie in Tränen aus, in Erinnerung daran, wie Bhagavan sie mit dem Geschenk eines Saris aus Seinen Händen bedachte, nur 3 Monate vor dem Verlassen Seines Körpers. Sie war untröstlich über Seinen Weggang und bemüht sich nun, jedem Besucher des Mandir-Inneren das Gefühl zu vermitteln, dass er willkommen und geliebt ist – als Teil ihres eigenen Heilungsprozesses.

Die frühen Pioniere der Aufsichtspflichten im Mandir waren die verstorbene Ms. Lakshmidevi Amma und die verstorbener Ms. Janaki Amma, die unter Bhagavans unmittelbarer Aufsicht und Anleitung den Arbeits- und Zeitplan erstellten und so den Standard absteckten, der für die Nachfolgerinnen zum Maßstab wurde. Nach ihnen traten Ms. Hymavathi Amma und Ms. Girija Amma in ihre Fußspuren, bis sie beide nach Jahren des selbstlosen Dienens in den Ruhestand gingen.

Heute folgt Mrs. R. Hemambujam ihren Schritten und bringt Energie, Aufmerksamkeit fürs Detail und Liebe in ihre Mandir Pflichten, die sie nun seit zehn Jahren erfüllt. Sie sorgt für Sitzordnung und Disziplin während der morgendlichen Programme des Omkar und Suprabhatam, wie auch der 6.30 Uhr Pujas im Mandir; dann wacht sie wieder bei der abendlichen Meditation im Mandir über Disziplin und Sitzordnung der Frauen.

Die Pflichten der „Mandir-Ladies“ lassen sich unter dem Begriff „harter manueller Arbeiten“ zusammenfassen, aber ihre Liebe zu Gott und ihre Bescheidenheit und Demut erheben ihre Aufgaben auf Ebenen höchster Hingabe, wobei sie Babas Aufforderung folgen, sämtliche Arbeiten als Formen von Andacht und ihre Pflichten als Göttlichkeit zu betrachten. Gemäß Seiner Weisung beugen sie buchstäblich ihren Körper, disziplinieren ihre Sinne und lassen ihren Geist in Ihm aufgehen („bend the body, mend the senses and end the mind“). Die „Mandir Ladies“ beenden jede Schicht mit „Samastha Loka Sukhino Bhavantu“, worin alles zusammengefasst ist – Dankbarkeit, Dankbarkeit, Dankbarkeit. (Eigentlich wiederholen sie das Wort „Gratitude“ (Dankbarkeit) in englischer Sprache dreimal!)



Devotees, die in den Tagen des „Alten Mandir“ zu Bhagavan kamen, erinnern sich sicherlich daran, wie Bhagavan selbst Aufgaben – wie das Reinigen des Altars und Schmücken der Bilder mit Girlanden – erledigte. Er stand viel früher auf als alle anderen und putzte sogar den Eingang und zeichnete die traditionellen „Kolams“. Die weiblichen Devotees baten Bhagavan eindringlich, ihnen zu erlauben, diese Aufgaben zu erfüllen, doch mit einem bezaubernden Lächeln erledigte Er alles selbst. Das war der Zeitpunkt, als jene ergebenen Seelen entschieden, der einzige Weg ihren Herrn von diesen weltlichen Arbeiten abzuhalten und sich selbst den Schmerz zu ersparen, Ihn diese Arbeiten verrichten zu sehen, sei, früher aufzustehen als Er und alles fertig zu stellen. Folglich, so sagen die langjährigen Devotees, standen sie früh auf, bereits vor der Morgendämmerung, und bereiteten den Mandir für Swami. Diese Tradition hat weitergelebt. Und selbst heute lehren uns diese Frauen von unvergleichlicher Hingabe – die diese Tradition weiterhin fortführten – was es bedeutet, dem göttlichen Herrn in der Stille zu dienen, mit ganzem Herzen und selbstlos. Wir bei Radio Sai grüßen ehrerbietig - im Namen aller Devotees - jene schweigenden Beispiele höchster Hingabe.

Wir danken Ihnen mit einem herzlichen: Sai Ram!

Sathya Sai spricht

Selbstloser Dienst, 15. November 1975

Sonderausgabe anlässlich des 90. Geburtstags - Dritte Sevalal Konferenz

Wenn der göttliche Herr in unsere Mitte kommt, gibt es zwei wichtige Aspekte in Bezug auf Seine Ankunft, welche unter den anderen herausragen. Einer ist Seine kraftvolle und bezaubernde Gegenwart, welche die Macht besitzt, alle, die zu Ihm kommen, zu transformieren und zu erheben. Jeder, der zu Ihm kommt, erfährt einen großen Segen – der eine reichlich, der andere die ganze Fülle – abhängig von ihrer jeweiligen Aufnahmefähigkeit. Der zweite Aspekt ist die Botschaft, die Er bringt, welche wiederum ihre eigenen einzigartigen Segnungen in sich birgt. Dem Befolgen Seiner Botschaft wohnt die Kraft inne, den göttlichen Herrn im eigenen Leben zu offenbaren. Eine „Verabredung“ mit dem Göttlichen könnte ein Segen für gute Taten der Vergangenheit sein, doch letztlich liegen die Fülle des Segens und die Erlösung in der Loyalität zur Botschaft; darüber hinaus ist die Loyalität auch ein Mittel des Ausdrucks der Hingabe an Ihn. Folglich ist es von größter Bedeutung für jeden Einzelnen, Seine Botschaft zu verinnerlichen und zu leben.

Als Teil der Beiträge zum 90. Geburtstag werden wir jeden Monat Auszüge aus einer Ansprache von Bhagavan anlässlich der Geburtstagsfeierlichkeiten von Bhagavans Goldenem Jubiläum bringen. Im Verlauf der prächtigen Feierlichkeiten zum 50. Geburtstag hielt Bhagavan – neben Ansprachen über Seine Botschaft und Mission – Ansprachen speziell für den Seva- und Bal Vikas-Zweig (der SSS Organisation). Die nachstehend wiedergegebenen Auszüge sind einer Ansprache entnommen, welche Bhagavan am 19. November 1975 hielt. Lassen Sie uns hören und wieder hören, lesen und wieder lesen und dabei die darin enthaltene Essenz in uns aufnehmen.

Geht von Tamas zu Satva



Es gibt Leute, die imstande sind, den Fluss des Lebens glücklich und heiter zu überqueren. Andererseits gibt es auch viele Leute, die in der Tat leiden und im Ozean des Lebens versinken. Wäre es richtig und menschlich seitens der ersten Gruppe, letztere nach der Tiefe des Flusses zu fragen, in dem diese versinken? Man kann die Essenz (Tattva) nicht erfahren, ohne die Trägheit (Tamas) aufzugeben. Ohne Leidenschaft und Zorn (Rajas) zu überwinden, kann man keine Hingabe entfalten. Die Qualität von Sattva (Reinheit) ist der wahre Weg der Hingabe

(Bhakti Sadhana). Dies ist eine Tatsache. Hören Sie mir zu.

Lasst Eure Arbeit bedarfsorientiert sein. Pflichterfüllung ohne Liebe ist bedauernswert; Pflichterfüllung mit Liebe ist wünschenswert, und Liebe ohne Pflichtgefühl ist göttlich! Es ist reine Torheit, so eine heilige göttliche Liebe nicht zu erkennen und stattdessen Aktivitäten nur als „gute Handlungen“ auszuführen und dabei zu hoffen, dass sie uns Gott näher bringen. Am heutigen Morgen haben die Leiter der Sevalal-Gruppen aus verschiedenen Staaten die vielfältigen Aktivitäten geschildert, welche die Sevalal durchführen. Es wäre für jeden Staat ein sinnloses Bestreben, einen anderen Staat oder aber auch Menschen blindlings nachzuahmen bzw. zu imitieren. Wovon wir

sprechen, ist, dass Nachahmung menschlich, aber eigene Kreation göttlich ist, jedoch soll dies keine Form der Kreation sein, die wir übernehmen. Ebenso ist es nicht die richtige Haltung, um der eigenen Befriedigung willen einen Dienst zu leisten. Unabhängig von der inneren Befriedigung, die uns daraus erwächst, müssen wir unser Augenmerk auf die Zufriedenstellung des Empfängers richten und so unserem Dienst einen Sinn verleihen. Nur ein Dienst, der ohne Erwartung auf die Früchte geleistet wird, wird den Menschen in Göttlichkeit transformieren. Dienst, der völlig selbstlos ist, schenkt nicht lediglich flüchtigen Segen, sondern vermag unser ganzes Leben völlig zu sublimieren und zu heiligen. Selbstloser Dienst wird jene, die dem spirituellen Pfad folgen, befähigen, standfest auf dem spirituellen Pfad zu bleiben und wird sie nie auf Abwege geraten lassen.



Seva ist das ideale Mittel zur Sublimierung des Egos

Die Größe, die im Dienen liegt, ist in keinem anderen Sadhana (spirituelle Disziplin) zu sehen. Wenn Dienen unser vorrangiges Ziel ist und wir uns dann anderen Übungsformen der Hingabe zuwenden - wie zum Beispiel das Hören und Singen Seines Lobpreises, Meditation über den göttlichen Namen, unseren Dienst Ihm zu Füßen legen, uns ehrfürchtig verneigen und Ihm unsere Verehrung darbringen, uns selbst als einen Diener und Freund des Herrn betrachten, den Pfad der inneren Nachforschung einschlagen - dann wird unser Dienst uns befähigen, unser Ego und schlechte Eigenschaften abzulegen. Eine Seite der animalischen Natur, die dem Menschen anhaftet, ist das Ego. Selbstloses Dienen wird jene animalische Natur beseitigen, den Menschen sanftmütiger machen und in die Lage versetzen, Gott näher zu kommen.



Man mag Nahrung in der Hand halten und vor dem Mund hin und her bewegen, doch kann man dadurch niemals den Hunger stillen. Nur wenn die Nahrung in den Mund gelangt, zum Magen befördert und dann verdaut wird, kann der Hunger gestillt werden und der Mensch daraus Kraft und Stärkung beziehen. Ebenso wird der Mensch die Güte und Gnade Gottes erfahren, wenn er sich in Sadhana übt, dieses auf angemessene Art und Weise ausführt und es Gott zu Füßen legt.

Verkörperungen der Liebe!! Ihr engagiert euch in verschiedenen Arbeitsbereichen und schwierigen Aufgaben. Ihr meistert sie, doch was ihr dabei bedenken sollt: Nicht das Quantum ist wichtig, sondern die Qualität. Es ist sehr wichtig und auch erforderlich, dass die Mitglieder der Sathya Sai

Sevadal sich nicht so sehr fragen: „Was haben wir Großartiges geleistet, wie viel haben wir geleistet?“ Denn dies ist weniger von Bedeutung, als euch zu fragen: „Mit welcher Haltung habe ich gearbeitet, was empfand ich in meinem Herzen bei dieser Arbeit?“

Lasst die Verbreitung von Liebe und Frieden euer Motiv sein

Das Wort „Dienst“ bzw. Seva ist ein sehr heiliges Wort. Wenngleich es nur aus zwei Silben besteht, ist seine Bedeutung profund und heilig. Ihr habt bereits gehört, dass ein Dienst, der ohne Blick auf die Ergebnisse und Früchte geleistet wird, euch Gott nahebringen wird. Es ist wichtig, dass die Mitglieder der Sathya Sai Sevadal ihr Ego, ihre Emotionen und Bindung an die Arbeit ablegen, damit sie die Einheit in der Vielfalt erkennen und verstehen. Die Situation auf der Welt ist euch nicht unbekannt. Die Welt ist voll Ungerechtigkeit, Zorn und Unwahrheit. Daher müssen die Mitglieder der Sevadal Organisation versprechen, Frieden, Wahrheit, Liebe und gutes Benehmen zu verbreiten und zu verankern. Betrachtet es als glückliche Gelegenheit, auf diese Weise Freude und Frieden auf der Welt verbreiten zu können. Was die Welt heute braucht, ist nicht Nahrung und Überfluss. Die Jugend sollte entschlossen sein, gegenseitige Liebe und Nachsicht in der Gesellschaft zu verbreiten. Das allein wird dafür sorgen, dass Bharat (Indien) ein leuchtendes Beispiel ist.

Seva ist ein Heiliges Mittel zur Sublimierung einer kostbaren Phase im Leben

Unsere Sevadal-Mitglieder sollten durch ihr Verhalten imstande sein, die Erhabenheit dieses Landes (Indien), dem sie angehören, zu verkünden. Ich brauche nicht speziell zu betonen, dass die Gemüter und Gedanken junger Leute von heute sehr wankelmütig sind. Die Zeit der Jugend ist sehr heilig. Sie ist die Periode des Handelns, sei es eine heilige oder nicht heilige, eine gute oder schlechte Handlung. Ist die Jugend erst vergangen, kehrt sie nicht mehr zurück. Die Jugend des Menschen, wie auch die Flüsse, kehren, sobald sie vorbeigeflossen und verfließen sind, nicht wieder. Bevor die Jugend vergeht, müssen wir all unsere Bemühungen daran setzen, das Gute, das wir tun wollen, auch auszuführen und die erstrebte Heiligkeit und Glückseligkeit erlangen. Diese Zeitspanne ist von großer Bedeutung für euch, um ruhelose Gemüter zu überwinden, innere Erregung und Besorgnis zu verdrängen und Frieden zu erlangen.



Bhagawan with Hyderabad Seva Dal

Heutzutage erfahren wir aus den Zeitungen, dass überall Unruhen auftreten, an denen sich die Jugendlichen beteiligen. Das Gute wie auch das Schlechte des Landes hängen von der Jugend ab. Abgesehen vom Streben nach persönlichem Fortschritt ist es auch die Pflicht des Menschen, nach dem Fortschritt und Wohlergehen des Landes, dem man angehört, zu streben.

In der heutigen Versammlung solltet ihr daher die Tatsache erkennen, dass alles, was man aus rein persönlichen Gründen tut, völlig falsch ist. Es heißt: „Das rechte Studium der Menschheit ist der Mensch“. Was ist damit gemeint? Es bedeutet, dass die Worte und Handlungen des Menschen in völligem Einklang mit seiner wirklichen Natur (Tattva) stehen sollten, denn nur dann kann er beanspruchen, ein wahrer Mensch zu sein. Lediglich anhand der menschlichen Gestalt und des Namens kann man nicht als Mensch bezeichnet werden. Ihr sollt zu Instrumenten werden, welche den Unfrieden auf der Welt beseitigen und Frieden herbeiführen.

In diesem Land (Indien) sind Liebe zu Gott und Abscheu vor der Sünde verschwunden. Alle eure Bemühungen sollten deren Wiederherstellung dienen, indem ihr als leuchtende Beispiele wirkt. Daraus sollte euch die Glückseligkeit des spirituellen Pfades erwachsen. Divyatma Swarupas! Ich hoffe, dass ihr alle ideale Bürger werdet und die Prinzipien der Kultur und Tradition dieses Landes (wieder) aufrichtet.



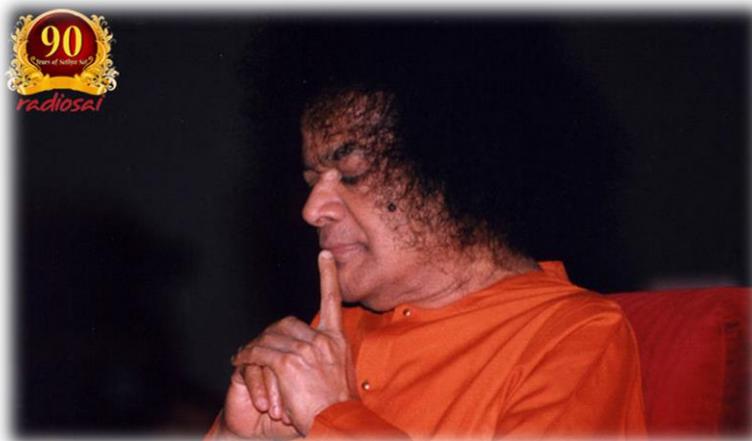
Ohne Disziplin gibt es keinen Fortschritt

Alle Sevadal Mitglieder müssen bestimmte Regeln für Disziplin und Ordnung akzeptieren. Man mag fragen, ob denn Regeln und Vorschriften auf einem spirituellen Pfad nötig seien? Ja, sie sind sogar unerlässlich. Solange die Pflanze jung und zart ist, muss sie durch einen Zaun geschützt werden. Dieselbe zarte Pflanze wird, wenn sie zu einem großen Baum herangewachsen ist, nicht von Tieren oder Rindern und Kühen angefallen. Ebenso ist es erforderlich, unsere spirituelle Entwicklung durch einen Zaun zu schützen, solange sie noch im zarten Alter ist. Ohne Disziplin wird der Mensch kein Mensch sein. Somit müssen wir Disziplin als unsere erste bzw. übergeordnete spirituelle Übung akzeptieren. Viele unserer Leute machen den Fehler und missverstehen den Begriff der Disziplin. Die drei Ds – Disziplin, Devotion (Hingabe) und Duty (Pflicht) sind von großer Wichtigkeit. Ihren Ursprung finden wir bereits in den Veden.

Hingabe scheint heutzutage unser einziges Ziel zu sein. Aber man kann nicht feststellen, ob man sich im Zustand der Hingabe befindet, oder ob man im tiefen Ozean (des Lebens) versunken ist! (Wortspiel im Engl. durch ähnliche Aussprache: Devotion – Hingabe; Ocean – Ozean, Anm. d. Ü.)! Doch für unsere Pflichten und Pflichterfüllung sollten Hingabe und Disziplin uns als Wächter zur Seite stehen.

Viele Erwachsene legen heutzutage die Betonung auf Pflicht und verkünden: „Pflicht(erfüllung) ist Gott.“ Doch in der Wahrnehmung ihrer Pflichten sieht man keinen einzigen Aspekt Gottes; im Gegenteil, man sieht nur den Aspekt des „Hundes“ (niederer Aspekt)! Bei der Ausführung von Pflichten müssen Disziplin und Hingabe uns als Leibwächter begleiten. Auf einer Seite muss sich die zur Pflichterfüllung erforderliche Disziplin befinden und auf der anderen Seite die Hingabe, die in

Bezug zur jeweiligen Pflicht und Disziplin steht. Nur dann können wir sagen: „Arbeit ist Gottesverehrung und Pflichterfüllung ist Göttlich.“



Unsere Sevadal Mitglieder wiederholen ständig: „Arbeit ist Gottesverehrung, Arbeit ist Gottesverehrung“, doch fragen sie sich nicht: „Verrichten wir auch wirklich unsere Arbeit, was für eine Arbeit auch immer es sein mag, als Gottesverehrung?“ Nein, welche Arbeit auch immer wir verrichten, wir denken nur: „Ich, ich, ich“, nur an uns selbst! Nur wenn dieses „ich“ verschwindet, wird die Handlung zur Verehrung bzw. Andacht. Das Ego sollte völlig ausgelöscht werden.

Gebt der Liebe zu Gott Ausdruck in Form von Respekt für Andere

Wir müssen auch als vorrangiges Ziel betrachten, Gottes Liebe, Mitgefühl und Gnade in unserem Leben zu verdienen. Wir sollten Erwachsene und ältere Personen respektieren und Glauben an unsere Kultur und Traditionen haben. Viele Leute fragen: „Weshalb sollten wir Erwachsene und ältere Personen respektieren?“ Bleibt ihr selbst für immer jung? Auch ihr werdet sehr wohl früher oder später älter und alt werden. Werdet ihr imstande sein, es einfach hinzunehmen, wenn Kinder euch mit Respektlosigkeit begegnen? Wenn ihr also jetzt Erwachsene respektiert, werden euch jüngere Menschen mit Respekt behandeln, wenn ihr älter werdet. In diesem Zusammenhang werden Sevadal Mitglieder auch im Konzept von Reaktion, Reflektion und Widerhall unterwiesen. Nur wenn ihr älteren Personen gegenüber Respekt zeigt, werden euch jüngere Menschen mit Respekt behandeln, wenn ihr älter werdet. Es ist die Illusion des Egos, die euch glauben lässt, dass ihr Respekt von erwachsenen und älteren Personen verlangen könnt, ohne ihnen zuerst mit Respekt begegnet zu sein. Wenn ihr fähig seid, ein reines Herz zu entwickeln, wird die Welt euch achten. Doch selbst wenn andere euch nicht achten, werdet ihr die Gnade Gottes und Gottes Liebe verdienen. Daher solltet ihr, junge Männer und Frauen, die ihr Sevadal Mitglieder seid, diese Wahrheit erkennen, euch den angemessenen Verhaltenscode aneignen und euch entsprechend benehmen.



Sathya Sai spricht

Spirituelle Erziehung, 18. November 1975

Sonderausgabe anlässlich des 90. Geburtstags - Erziehung sollte spirituelle Erziehung sein.

Wenn der Herr in unsere Mitte kommt, gibt es da zwei wichtige Aspekte, Seine Herabkunft betreffend, die herausragend sind. Der eine ist Seine machtvolle und bezaubernde Präsenz, die die Kraft hat zu transformieren und alle anzuheben, die zu Ihm kommen. Jeder, der zu Ihm kommt, profitiert davon, einige deutlich und einige wenige immens, in Abhängigkeit von ihrer Aufnahmefähigkeit. Der andere Aspekt ist die Botschaft, die Er bringt und diese hat ihren eigenen, einzigartigen Nutzen. Sich der Botschaft gemäß zu verhalten, hat die Macht den Herrn im eigenen Leben zu manifestieren. Ein Rendezvous mit der Göttlichkeit könnte ein Segen für gute Handlungen in der Vergangenheit sein, doch bedeutet die Ergebenheit an die Botschaft, dass man vollständige Unterstützung erhält und erlöst wird, und es ist zudem eine Möglichkeit, die eigene Hingabe an den Herrn auszudrücken. Daher ist es wirklich von außerordentlicher Wichtigkeit für jeden von uns, sich ausgiebig mit Seiner Botschaft zu beschäftigen.

Als Teil der Darreichungen zum 90. Geburtstag werden wir jeden Monat mit Auszügen aus einem Diskurs der Goldenen-Jubiläums-Geburtstags-Feierlichkeiten von Bhagawan beginnen. Während der großartigen Geburtstagsfeierlichkeiten anlässlich Seines 50. Geburtstages gab Baba spezielle Diskurse für den Seva-Zweig und den Bal Vikas-Zweig, getrennt von den Diskursen, die Seine eigene Botschaft und Mission enthüllen. Die Auszüge, die unten präsentiert werden, stammen aus dem Diskurs, den Baba am 18. November 1975 als Teil der Bal Vikas Gurus Konferenz gegeben hat. Lasst uns zuhören und wieder zuhören, lesen und wieder lesen, während wir die darin enthaltene Essenz aufnehmen.

Auch wenn jetzt ein weiteres akademisches Jahr in Prasanthi Nilayam beginnt, ist es doch angemessen, in diesen Göttlichen Diskurs, der am 18. November 1975 gehalten wurde, einzutauchen, in dem Swami schildert, was wirkliches Wissen ist. Ein auffälliger Trend, den wir in diesen Tagen beobachten können, und der vor zehn Jahren nicht so allgemein üblich war, ist die umfassende Werbung von Bildungsinstitutionen, was darauf hinweist, dass Erziehung in zunehmendem Maße zu einem Wirtschaftsgut wird oder zu einem Aktivposten, der ein effektives, gewinnbringendes Hilfsmittel ist. Selbst wenn jemand einen Augenblick lang die Göttlichkeit von Bhagawan nicht beachten würde, muss doch zugestanden werden, dass Sein Beitrag zum Bildungsbereich immens ist. Zehntausende an Studenten haben an Schulen und Colleges, die von Ihm gegründet wurden, graduiert. Ohne Zweifel haben sie dort weltliche Abschlüsse gemacht, die ihnen helfen sollen, gute Existenzmöglichkeiten zu finden, doch zugleich sind die heiligen Impulse, die jemanden antreiben, den Sinn und Zweck der Existenz zu ergründen, in ihren jungen, fruchtbaren Geist eingepflanzt worden.

Wer kann als ein wahrhaft gebildeter Mensch angesehen werden? Was macht Erziehung vollständig? Diese Fragen können beantwortet werden, wenn wir den wirklichen Sinn und Zweck von Erziehung kennen. In diesem Diskurs spricht Swami über genau dieses Thema. Genau genommen beginnt Bhagawan diesen Diskurs mit einem rhetorischen Gedicht, in dem genau diese Fragen aufgeworfen werden.

Können alle, die lesen können, als gebildet bezeichnet werden? Sind diejenigen, die einen College-Abschluss haben, gebildet? Kann es irgendein Lernen (Vidya) ohne Weisheit und Unterscheidungsvermögen geben, das wirkliche Bildung ist? Wenn man Bildung nur erlangt, um ein

Einkommen zu haben und die keinen spirituellen Hintergrund hat, kann das als Bildung bezeichnet werden?



Ist es nicht wunderbar, wie Bhagawan die Frage bereits in der Frage selbst beantwortet? Weisheit und Unterscheidungsvermögen vervollständigen Bildung. Wenn Bildung nicht dafür sorgt, dass man ein besseres Unterscheidungsvermögen entwickelt und mehr noch, dem rechtem Pfad zu folgen, der erkannt wurde, dann ist der Zweck der Erziehung definitiv nicht erreicht worden. Doch ist es rein weltliche Unterscheidungsfähigkeit, die uns dazu befähigt, eine bessere Wahl zu treffen? Oder liegt der Sinn der Erziehung darin, etwas zu gewähren, das sich sogar jenseits menschlicher Existenz befindet? Swami erklärt das, indem Er die Bedeutung des Sanskritwortes „Vidya“ benutzt.

Es wurde gesagt „Spirituelle Erziehung ist Bildung und das, was keine Spiritualität enthält, kann nicht als Bildung bezeichnet werden.“ Wenn im Wort „Vidya“ (Erziehung, Bildung) das Wurzelwort „Vid“ zu „Ya“ hinzugenommen wird, so wird das Wort „Vidya“ gebildet. „Ya“ steht für, das, was gibt“, „Vid“ für „Erleuchtung“. Daher ist ihre innere Bedeutung: „Das, was erleuchtet, ist Vidya oder Bildung.“ Betrachte Unwissenheit als Dunkelheit und Spirituelles Wissen und Weisheit als Licht. Wir wissen, dass dort, wo Licht ist, keine Dunkelheit sein kann (genauso wie es dort, wo Brahma Jnana oder Spirituelles Wissen ist, kein Ajnana oder Dunkelheit geben kann); es weist ganz klar darauf hin, dass wirkliche Vidya nur Brahma Vidya sein kann. Die unterschiedlichen Arten von Bildung und Erziehung sind wie verschiedene Flüsse, wohingegen spirituelle Bildung oder spirituelles Wissen wie der Ozean ist. So wie alle Flüsse zum Ozean fließen und mit ihm verschmelzen, so verschmelzen auch alle Arten von Erziehung und Wissen mit dem Ozean des spirituellen Wissens. Wenn alle Flüsse mit dem Ozean verschmelzen, verlieren sie ihre Individualität und ihre Eigenschaften und nehmen die Natur des Ozeans selbst an. Infolgedessen ist spirituelles Wissen das Beste und Wichtigste von allen Arten des Wissens.

Die meisten von uns haben Fächer studiert, die wir kaum direkt in unserem gegenwärtigen beruflichen Werdegang anwenden. Wir haben Ärzte, die Regierungsbeamte werden, Ingenieure, die Musiker werden oder Studenten der Wirtschaftswissenschaften, die Sportler werden. Bedeutet dies, dass in solchen Fällen die Ausbildung sinnlos war? Nein, das ist nicht so, denn, womit uns die Ausbildung ausrüstet, das ist nicht eine Handvoll akademischer Fächer, sondern sie schenkt uns die Fähigkeit, auf erfolgreiche Weise zu lernen; die Weise nach Wissen zu suchen, es zu verfolgen und sich anzueignen. So wird jemand, der weitersucht, automatisch zum Spirituellen geführt und kann

wirklich erfüllende Antworten nur im feinstofflichen Bereich finden. Vielleicht ist es daher, dass wir diese Bereiche in der Bildung als „Ströme“ bezeichnen! Wie Bhagawan so schön sagte: Alle Bereiche des Lernens müssen in den Ozean des spirituellen Wissens einfließen, wobei sie ihre Individualität verlieren und die höchste Wahrheit gewähren.



Brahma Jnana zu erreichen, mag der Zweck der Erziehung sein, deren Krönung. Doch, wie erkennen wir, dass unsere Suche mehr spirituell als weltlich wird? Gibt es da eine Möglichkeit, wie wir das für uns selbst feststellen können? Lasst uns hören, was Swami im folgenden Teil des Diskurses dazu zu sagen hat.

Wie viel Ausbildung man auch erfahren hat, wenn es der Bildung, die man erworben hat, an Wissen über das Selbst und an Selbstvertrauen mangelt, so ist sie ganz und gar nutzlos. Wir sollten nicht nach Bildung streben, nur um ein Auskommen zu haben. Sogar die Ungebildeten sorgen für ihren Lebensunterhalt. Nur der Lebensunterhalt oder das Überleben ist nicht das, was wichtig ist; das Wissen über das Göttliche (Brahma Vidya) ist wichtig. Ein dummer Mensch ist derjenige, der alle Bildung erlangt und fachkundig wird, aber niemals versteht, wer er ist. Ein solcher Mensch, wie viel er auch immer gelernt haben mag, wird nicht fähig sein, seine niederträchtigen Eigenschaften aufzugeben. Aufgrund seiner Bildung wird er einzig die Kunst des logischen Argumentierens erlangen, aber nicht wirkliches Wissen. Warum sollte man damit fortfahren, Wissen anzusammeln und sich in Richtung Tod hinzuschleppen? Stattdessen muss man sich das Wissen aneignen, das helfen wird, den Tod zu transzendieren.

Welcher Sinn liegt darin, Fächer zu studieren, die dich nicht dahin führen zu erkennen, wer du bist? Jedes Individuum fragt das andere: „Wer bist du, woher kommst du?“ Wir wenden uns an andere und versuchen, solche unnötigen Neuigkeiten und Fakten zu erfahren. Doch niemand scheint zu versuchen, die Antworten auf die Fragen: „Wer bin ich? Woher komme ich und was ist meine Wirklichkeit?“ herauszufinden. Was gewinnt man dadurch, dass man sich nach anderen erkundigt, während man unwissend bezüglich des eigenen Selbst ist? Derjenige, der immer mit den äußeren Neuigkeiten beschäftigt ist, wird nichts als Unsinn im Innern haben. Daher sollten wir uns gar nicht darum bemühen zu wissen, was sich außerhalb von uns befindet. Derjenige, der die Stärken im Innern erkannt hat, derjenige, der seine eigene Essenz erfasst hat, wird mit Leichtigkeit die äußere Welt verstehen.

Im Video-Clip oben erklärt Swami deutlich, dass sich die Suche an einer bestimmten Stelle nach innen wenden muss. Wir sind alle mit dem Werkzeug der Neugierde ausgestattet. Erziehung nährt diesen Charakterzug in uns und hat die Fähigkeit, ihm eine Richtung zu geben. Doch weltliches Wissen

ermutigt uns, mehr über äußere Phänomene zu erfahren; trägt Fakten zusammen und verbindet sie logisch. Daher erklärt die Welt, dass derjenige, der mehr Fakten weiß, kenntnisreicher ist. Bhagawan betont, dass sich die Neugierde zumindest an einem gewissen Punkt nach innen wenden muss. Denn derjenige, der sich selbst kennt, kennt alles.



In den upanischadischen Überlieferungen gibt es den sagenhaften Bericht über Svetaketu, dem Sohn des Heiligen Uddalaka, der nach zwölfjähriger, rigoroser Ausbildung zurückkommt. Er hat sein Zuhause als unschuldiger Junge von zwölf Jahren verlassen, kehrt jedoch als fachkundiger junger Erwachsener zurück, voller Stolz und Arroganz darüber, dass er unübertroffenes Wissen habe. Der wirklich weise Vater stellt ihm dann diese einfache Frage: „Kennst du DAS, wodurch alles gewusst wird?“ Der Sohn ist überrascht und gedemütigt. Er gesteht, dass er nichts über ein solches Wissen wisse. Er fragt den Vater, wie das möglich sei? Wie kann das Wissen von einem dazu führen, dass man alles wisse? Und der Heilige Uddalaka gibt eine einfache Erklärung. Er sagt: „Wenn du weißt, woraus die Erde gemacht ist, dann weißt du auch gleichzeitig, woraus alles, was aus Erde gemacht ist, besteht. So ist es auch beim Gold.“ Auf diese Weise inspiriert der weise Vater, der die Rolle des Gurus angenommen hat, Svetaketu, sich nach Innen zu wenden und die Essenz von allem zu finden. Wie gesegnet sind wir alle, dass Bhagawan die Rolle des Heiligen Vater-Gurus Uddalaka übernommen hat und uns, die stolzen Svetaketus, inspiriert, unsere Neugierde nach Innen zu wenden?

Doch ist allein das Streben nach spirituellem Wissen genug? Zum Beispiel haben wir alle viele Male von Swami die letztendliche Wahrheit gehört, dass alles essenziell göttlich ist; dass wir nicht dieser Körper-Geist-Komplex sind, sondern das göttliche Selbst, das diesen erleuchtet. Obwohl wir es intellektuell wissen, wie kommt es dann, dass sich niemand von uns traut, sich als selbstverwirklicht zu bezeichnen? Anders als andere Formen des Wissens ist spirituelles Wissen mehr ein Seinszustand. Also, abgesehen vom Verfolgen des Wissens, was muss vom Studenten noch zusätzlich getan werden? Das ist der wichtigste Punkt, den Swami im Folgenden erläutert.

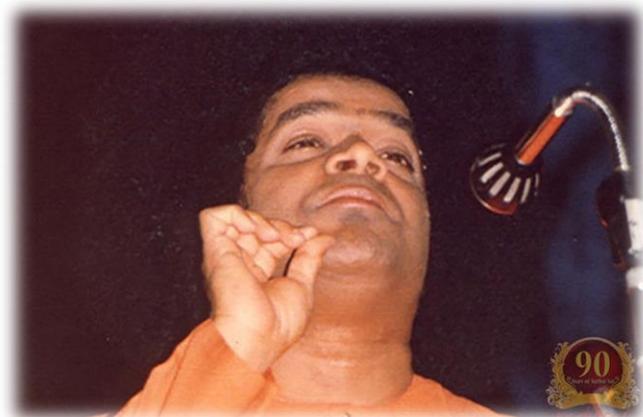
Spirituelles Wissen allein ist nicht ausreichend. Zugleich muss man auch die Kraft zur Selbstdisziplinierung besitzen (Tapas-Shakti). Es ist die Kombination von Wissen und Tapas, die einem den Glanz und die Weisheit verleiht. Im Vidya gibt es zwei Teilbereiche, der eine ist Avidya oder Unwissenheit und der andere ist Brahma Vidya oder Weisheit. Alles, was man heute zum Zwecke

seines Lebensunterhalts und der eigenen Erhaltung lernt und um im Leben zurechtzukommen, fällt unter die Kategorie von Avidya. Diese Erziehung steht direkt in Beziehung zur äußeren Welt und unserem Körper und zielt allein darauf ab, allen Autorität und Fähigkeiten zu verleihen, vom demütigsten Straßenkehrer bis hin zum höchsten König. Andererseits ist die heilige, göttliche Bildung das, was uns Glücksgefühle und göttliche Freude schenkt, sowohl in dieser Welt wie auch in der spirituellen Welt.



Jedoch zeigt uns spirituelle Bildung oder Brahma Vidya das Para Brahman (die ultimative Göttlichkeit), wohingegen Tapas-Shakti uns befähigt, damit zu verschmelzen. So wie das Brahma Vidya uns die Vision von Para Brahman gibt und Tapas uns befähigt, wenn damit verbunden, damit zu verschmelzen, sind diese beiden wie das Positive und das Negative. Dies repräsentiert auch das Zusammenkommen der göttlichen, atmischen Energie im Innern mit der Kraft der Prakruti oder Natur, damit die eigene Göttlichkeit aufleuchtet.

Wissen und Gelehrtheit kommt von außen, sogar das der spirituellen Art. Dies ist wie die Energie von außen oder die Kraft der Prakruti. Diese sollte mit den Bemühungen verbunden werden, die aus dem Innern kommen. Beide sind unentbehrlich, damit wirkliche Weisheit erblühen kann. Doch bevor Swami diese Aussage macht, erläutert Er, dass Avidya oder Unwissenheit ebenfalls ein Teilstück spirituellen Wissens ist. Swami bezeichnet Wissen, das sich mit dem eigenen Status und der Position im Leben beschäftigt, als Avidya, wahrscheinlich, weil es sich mit dem Prinzip der Mannigfaltigkeit beschäftigt oder darauf basiert, und dieses wurde aus der Unwissenheit geboren. Ungeachtet dessen ist dieses Wissen ebenfalls erforderlich. Swami sagte zu Seinen Studenten, dass sie, solange sie in der Welt der Dualität lebten, für sich selbst und ihre Familie aufkommen müssten, und sich auf eine

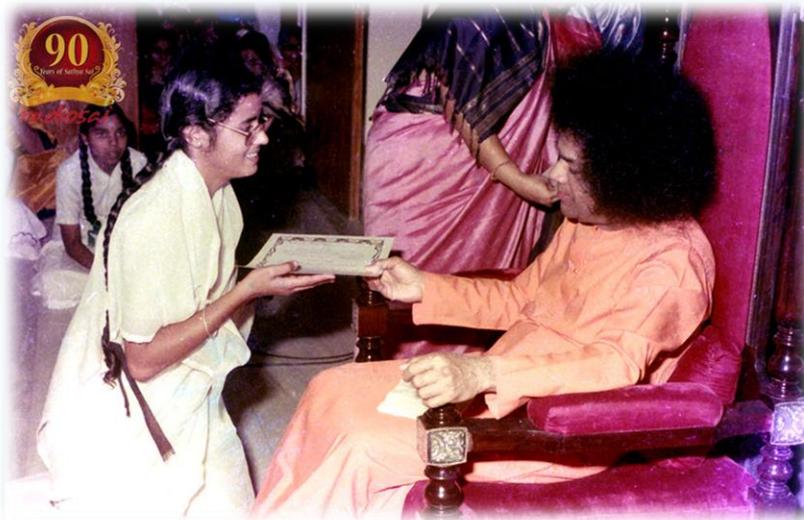


Weise zu verhalten hätten, die für das Sozialleben angemessen sei. Vielleicht gibt Swami uns hier einen Hinweis dazu, was dieses tapas oder Bußübung ist, auf das Er sich bezieht. Doch müssen wir uns das gar nicht erst fragen, denn in dem folgenden Video-Clip erklärt Swami, welches die Bußübung ist, die mit dem Verfolgen des Wissenserwerbs einhergehen muss.

Tapas sollte nicht verwechselt werden mit Kopfstand oder dem Durchführen von

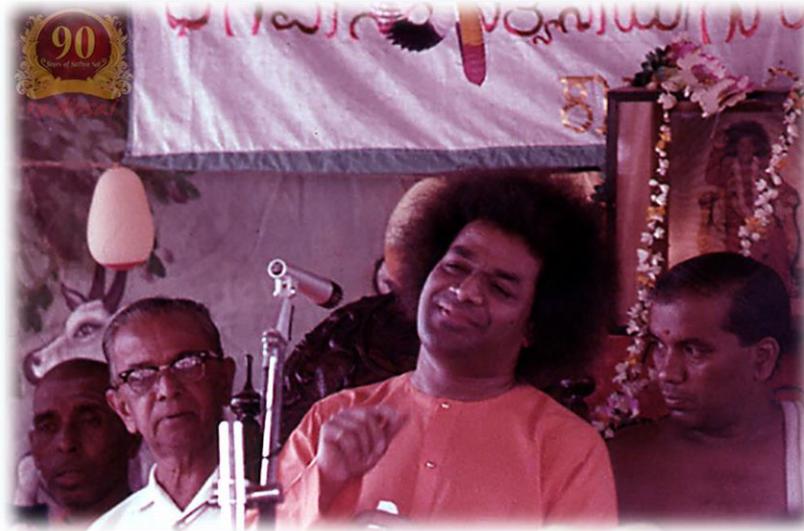
strengen Bußübungen und Einschränkungen. Das Aufgeben von allen Freunden und Verwandten, in den Wald zu gehen und von Kräutern und Blättern zu leben, das kann man nicht als Tapas bezeichnen. Wirkliches Tapas ist der Prozess, diese drei Instrumente zu reinigen – Geist, Sprache und Körper (oder Gedanken, Worte und Taten). Zu Beginn, zum Zwecke der Reinigung des Geistes, muss man die Gesellschaft der Noblen suchen (Sathsangam). Um die Sprache zu reinigen, muss man erhabene Literatur lesen. Und dann muss der Körper dazu benutzt werden, gute Handlungen auszuführen. Somit sind gute Handlungen mit deinem Körper, gute Worte durch deine Sprache und gute Gedanken in deinem Geist – diese drei zusammengenommen – essentiell das, was Tapas ist. Darum wurde verkündet, dass derjenige, dessen Gedanken, Worte und Taten einheitlich sind, ein edler Mensch ist, wohingegen derjenige ein schlechter Mensch ist, dessen Gedanken, Worte und Taten in Disharmonie sind.

Bhagawan betonte oft zwei Botschaften in Seinen Diskursen und Niederschriften. Die eine ist, dass wir alle göttlich sind, dass wir alle diese Göttlichkeit sind, die sich jenseits aller Dualität befindet, sogar der von gut und schlecht. Die andere Botschaft ist die der Güte. Swami sagte: „Sieh gut, handle gut und sei gut.“ Obwohl es so aussieht, als wenn es da eine offenkundige Unterschiedlichkeit zwischen den beiden Aussagen gibt, sind sie wie der positive und der negative Pol, die Beleuchtung erschaffen. Es ist diese Synthese, die Swami uns in den letzten beiden Clips erklärte. Das Streben nach dem Transzendentalen kann nicht von der grundlegenden Idee der Güte entkoppelt werden. Das aber führt uns dann zu der Frage, was Güte in Gedanke, Wort und Tat bedeutet. In diesem abschließenden Clip erklärt Swami knapp, was dies ist, was tatsächlich das Kennzeichen spiritueller Erziehung selbst ist.



Die gesamte heutige Erziehung hat nur die Form von Unwissenheit oder Mangel-Erziehung. Spirituelle Erziehung entspringt aus der Tiefe des eigenen Herzens und ist durchtränkt von Prema oder Liebe. Erziehung, die mit Liebe verbunden ist, ist spirituelle Erziehung, und Erziehung, die mit Selbstsucht verbunden ist, ist Avidya oder Unwissenheit. Wo es Liebe gibt, da ist Nachsicht. Wo Selbstsucht existiert, da gibt es immer Raum für schlechte Eigenschaften. Darum wird gesagt: „Liebe lebt vom Geben und Vergeben; das Ich lebt vom Nehmen und Vergessen.“ Es ist diese Selbstsucht, die einen Menschen zu einem Dämon werden lässt. Darum sollten Lehrer als Erstes versuchen, ihre Selbstsucht zu überwinden und die Wesensart von Hilfsbereitschaft zu kultivieren. Lehrer sollten ihre Schutzbefohlenen nicht als die Kinder anderer ansehen, sondern als ihre eigenen. Wenn du diesen Unterschied zwischen deinen eigenen Kindern und deinen Schülern machst, so wird das bei den Schülern zur Entwicklung einer verfälschten Sichtweise führen. Wenn es sich um gut oder schlecht

handelt, so sollte ein Lehrer alle Kinder gleich behandeln. Lehrer müssen danach streben, diesen Gleichmut zu kultivieren.



Wird nicht in diesem Clip über alle Maßen deutlich, dass es Liebe in Gedanke, Wort und Tat ist, was zur Herzengüte führt? Und Selbstsucht ist ein offensichtliches Zeichen des Bösen. Und Bhagawan legt die Verpflichtung zur Entwicklung dieser Eigenschaften in die Hände der Lehrer und Eltern. Er zeigt uns dadurch die Wichtigkeit der Rolle, die Eltern und Lehrer bei der spirituellen Erziehung spielen. Und man könnte sagen, dass diese Rolle maßgeblicher ist als bei der weltlichen Erziehung. Und dieser Hinweis auf die Lehrer ist zudem eine Andeutung von uns bezüglich dessen, was ihr in den folgenden Teilen dieser Serie erwarten könnt. Wir werden im nächsten Monat versuchen, zum Wohle von uns allen, uns eingehend damit zu befassen, was Swami über die Rolle der Lehrer und Eltern in der Erziehung gesagt hat.

Praktiziere Yoga!

Zum Welt Yoga Tag

Am 11. Dezember 2014 erklärte die Generalversammlung der Vereinten Nationen den 21. Juni zum „Internationalen Yoga Tag“, weshalb wir den heutigen Tag als den ersten Yoga Tag feiern. Der Beitrag des „Alten Indien“ für die Welt der Wissenschaft, der Technologie und Medizin ist immens und findet in seiner Großartigkeit heutzutage in der modernen Welt immer mehr Anerkennung. Der Großteil der Anerkennung hat sich erst sehr spät gezeigt. Infolgedessen lehren wir zum Beispiel die Kinder in Indien immer noch das Fibonacci Zahlensystem, das nach dem italienischen Wissenschaftler des 13. Jahrhunderts benannt ist – leider ohne irgendeinen Hinweis auf Virahanka (700 A.D.), Hemachandra (1150 A.D.) oder selbst den genialen Pingala (200 B. C.), welche die Theorie bereits lange zuvor verkündet hatten! Daraus zeigt sich, wie wir Wissen schätzen, welches wir importiert haben oder nationales Wissensgut zu schätzen beginnen, wenn es die Anerkennung der westlichen Welt gewinnt.

Man könnte aber sagen, dass Yoga ein Beitrag des Alten Indien ist, der auf aktiver Ebene anerkannt und von der ganzen Welt angenommen wurde. Somit ist es angebracht, dass diese umfassende Wissenschaft zur Verbesserung der Lebensqualität eine „Plattform“ wie der Internationale Yoga Tag erhalten und somit eine weit verbreitete Integration der Yoga-Praktiken anregen und fördern sollte. Die Asana und Pranayama Übungen sind zwei Aspekte von Yoga, die ihres praktischen Wertes wegen beliebt wurden, und zwar in einem Maße, dass wir, wenn wir von Yoga sprechen, lediglich Bezug auf diese beiden nehmen. Doch Yoga ist ein weitaus tiefer greifendes Konzept.

Das Wort „Yoga“ leitet sich von dem Wortstamm „Yuj“ ab, was so viel bedeutet wie „einspannen“ bzw. „verbinden“. In der weiter gefassten Definition können wir sagen, „Yoga“ bedeutet, „sich mit etwas verbinden“ oder „sich an etwas anschließen“. Und nachdem die innewohnende Göttlichkeit das Ziel ist, welches ein Aspirant verfolgen soll, ist Yoga das Mittel, eine Verbindung zum eigenen göttlichen Selbst herzustellen. Körperliche Gesundheit und geistig-seelische Ausgeglichenheit sind zwei „Meilensteine“, die auf dieser Reise erreicht bzw. passiert werden, man könnte auch sagen, zwei „Nebenprodukte“ dieses intensiven Strebens. Daher wäre es in der Tat für uns alle von Nutzen, die Essenz jener alten Wissenschaft zu verstehen und deren Wert zu erkennen. Könnte es etwas Besseres geben, als dies von Bhagavan zu hören. Zur Erinnerung an den ersten Internationalen Yoga Tag präsentieren wir Ihnen Auszüge aus eine Ansprache, die Bhagavan am 30. Mai 1993 über „Die Philosophie des Yoga“ hielt. Lassen Sie uns hören, lernen, in uns aufnehmen und in unserem täglichen Leben die Botschaft praktizieren, die Swami uns in dieser Ansprache vermittelt.

Handlungen, die ohne Reinheit des Geistes (Gedanken und Gemüt) ausgeführt werden, können dem (spirituellen) Suchenden niemals Frieden bringen. Wer den Geist beruhigen und jegliche Restlosigkeit und Unreinheiten beseitigen kann, besitzt wirklich Größe.

Yoga ist für alle

Heilige der „Alten Zeiten“ praktizierten, erfuhren und lehrten seit jeher jene spezielle Kunst des Yoga. Dies ist ein Aspekt des Ashtanga (achtfachen) Yoga: Yama, Niyama, Asana, Pranayama, Pratyahara, Dharana, Dhyana und Samadhi sind die Bezeichnungen, unter denen die acht Pfade bekannt sind. Die Bharatiyas (Inder) haben sich nicht genügend bemüht, die Bedeutung dieser Aspekte zu erfahren. Wenngleich Bharat der Geburtsort des Yoga war, wurde dieser in Übersee erweitert. Vertrauen nimmt zu unter den Bharatiyas, entweder aufgrund progressiver Erziehung und Bildung oder der Auswirkungen moderner Zivilisation. Wenn der Mensch etwas wissen möchte, muss er es ernsthaft

und vertrauensvoll erforschen. Ohne Ernsthaftigkeit und Nachforschung wird sich die Wahrheit nicht offenbaren. Die Bharatijas vernachlässigten die Wissenschaft des Yoga in der Annahme, sie sei lediglich für die ockerfarbenen gekleideten Asketen und Weisen bestimmt, die in Wäldern leben und sich von Früchten und Wurzeln ernähren. Sie hatten Bedenken und meinten, Yoga sei nicht für das normale Volk, sondern für jene, die dem weltlichen Leben entsagt hatten und in der Abgeschiedenheit lebten. Aber das ist nicht wahr. Heute haben Wissenschaftler bewiesen, dass Yoga in der Tat auch für gewöhnliche Menschen unerlässlich ist und fördern Yoga daher.



Yoga ist die beste Lösung für Probleme des modernen Lebensstils

Im heutigen Zeitalter der Technologie rackert sich der Mensch Tag und Nacht ab und verschleißt seine Kräfte, um das beschwerliche Familienleben zu erhalten und mehr Wohlstand zu erwerben. Aufgrund dieser Überbeanspruchung ermüdet er und verliert Schlaf; und um überhaupt schlafen zu können, nimmt er Schlaftabletten oder berauschende Getränke und ruiniert dabei seine Gesundheit. Forscher fragten sich, warum dies geschieht und wie die Lösung zu diesem Problem aussehen könnte? Schließlich kamen sie zu dem Ergebnis, dass Yoga die Lösung für diese „Krankheiten“ ist. Der Mensch hat seinen inneren Frieden und seine physische Gesundheit durch die ständigen Überforderungen verloren, weil er diesem widernatürlichen Lebensstil folgt, sich endlos abrackert, grenzenlose Wünsche und sinnlose Ängste hat und weil er um des Geldes willen, das er nicht verdient, arbeitet. Er vernachlässigt sowohl den Körper wie auch den Geist (Gemüt) um des Familienlebens willen und verliert dabei alles. Die Leute begannen nach einem Ausweg zu suchen, und als Ergebnis ununterbrochener Nachforschungen konnten sie zur richtigen Lösung kommen. Durch Überanstrengung wird der menschliche Körper geschwächt. Aufgrund des raschen Atemzyklus – Einatmung und Ausatmung – werden sogar die Lungen geschädigt. Da das Blut sehr schnell zirkuliert, entwickelt sich hoher Blutdruck. Für derartige Krankheiten scheint es keine Heilung zu geben, auch nicht durch die richtigen Medikamente. Daher erklärten die Forscher, dass Yoga die einzige Lösung zu Frieden, Wohlstand und Glück ist.

Immer mehr Forscher sind sich einig über den medizinischen Nutzen von Yoga

An einer internationalen Universität in Amerika experimentierte ein Physiologie-Professor mit verschiedenen Methoden. Er war fest entschlossen, Ergebnisse zu erzielen und richtete daher seinen Fokus weiterhin auf die Forschung. Sein Name ist Carlton Cane. Erst kürzlich kam er zu den Ergebnissen. Er entdeckte – und schloss daraus – dass durch Patanjali Yoga alles verändert werden konnte. Später führten einige andere Forscher Experimente an der Universität in Hawaii durch und erkannten ebenfalls diese Wahrheit. Colleat, Sheaton und Johnson waren die Forscher, allerdings führten sie Experimente in abgeänderter Form durch. Unter den drei Forschern war Johnson besonders scharfsinnig. Er fühlte sich zu Yogasanas nicht hingezogen und hatte kein Vertrauen in diese Methodik, doch als die Forschungsergebnisse vorlagen, erkannte er die falsche Vorstellung, die

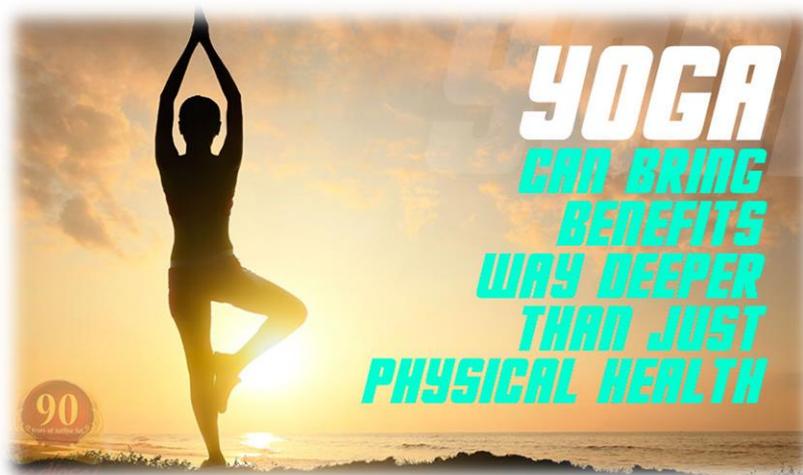
er von Yoga entwickelt hatte. Im Patanjali Sutra heißt es „Citta Vritti Nirodhakaha“, Wenn die Launen des Geistes unter Kontrolle sind, kann man alles im Leben vollbringen, man kann die geistigen und körperlichen Fähigkeiten verbessern – dies war außerdem ein Ergebnis, zu dem die Forscher gekommen waren. Sie propagierten, dass Yoga ein „Muss“ ist, wenn man bei guter Gesundheit bleiben will, und ohne einen Pfennig dafür auszugeben und ohne Ärzte zu konsultieren.

Yoga kann einen weiter reichenden Gewinn bringen als nur körperliche Gesundheit

Etwas abgewandelt wurden auch in „Alt-Mexico“ Untersuchungen durchgeführt. Dort in „Alt Mexico“ hatte man viele Personen eingesperrt. Unter den Personen, die in jenem Gefängnis leben, nahmen Unruhe und Krankheit immer mehr zu. Ärzte untersuchten, was der Grund dafür sein könnte – ob Nahrung oder Wasser. Sie kamen zu dem Schluss, dass der Auslöser geistig-mentale Ruhelosigkeit war. Jüngst hatte man in diesem Gefängnis mit Yoga Übungen begonnen, und binnen zwei Monaten erlangten die Gefangenen allmählich ihre Gesundheit wieder. Und nicht allein ihre Gesundheit, sie wurden auch zufriedener und ihre Stimmung hob sich. Sie entwickelten ein starkes Interesse daran, weiterhin Yoga zu praktizieren. Viele Studenten gaben durch das Praktizieren von Yoga den Konsum von Drogen und auch berauschenden Getränken auf. Auch zeigten die Studenten allmählich eine Abneigung gegen Zigaretten. Nachdem sie selbst solche Erfahrungen gemacht hatten, begannen die Studenten, andere Studenten über den Nutzen von Yoga zu unterrichten. Folglich praktizieren nun ca. drei- bis vierhunderttausend Studenten in anderen Ländern täglich Yoga. Sie haben Vertrauen darin entwickelt, dass die Ausübung von Yoga vielerlei Nutzen bringt. Eigentlich nahm die Ausübung des Patanjali Yoga in Bharat ihren Anfang, doch es sind die Ausländer, die sich an dessen Praxis erfreuen. Der Grund liegt darin, dass den Bharatiyas das Vertrauen in und die Hingabe an Yoga fehlen.

Es ist bedauerlich, dass Yoga nicht ebenso im Land seiner Geburt geschätzt wird

Yashoda zog Lord Krishna wie ihr eigenes Kind auf, sie verdiente sich den Namen als Krishnas Mutter und war überglücklich. Aber Mutter Devaki (Krishnas leibliche Mutter, Anm. d. Ü.) war verzweifelt und sehr nachdenklich. Eines Tages, als sie unter einem Baum saß, hatte sie folgende Gedanken:



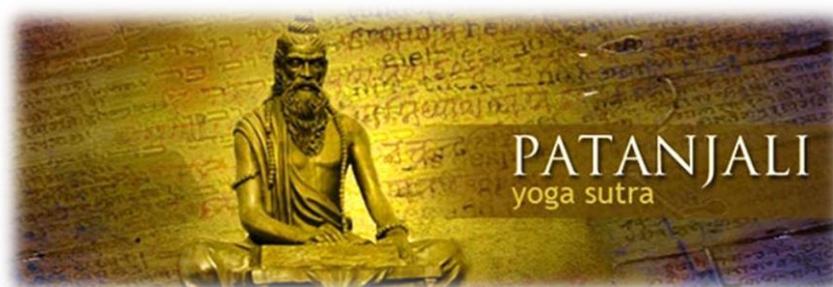
Es war mir nicht vergönnt, die wundersame Tat zu sehen, wie Du das Leben aus Putana (eine Dämonin, Anm. d. Ü.) gesaugt hast, während sie Dich stillte. Es war mir nicht vergönnt, Deinen zarten Körper zu küssen, den selbst Stricke nicht festbinden konnten. Mir war bestimmt, die Schmerzen der Wehen zu erleiden, um Dich für die Welt zu gebären. Yashoda war es bestimmt, Dich voll Freude zu

lieblosen. Wenngleich ich fruchtbar war, wurde ich zu einer unfruchtbaren Frau. Ohne selbst einen Sohn empfangen zu haben, wurde Yashoda die Mutter eines berühmten Sohnes.

In eben solcher Weise müssen die Bharatijas der heutigen Zeit klagen. Obwohl Indien die Mutter der Yoga-Sutras und Shad Darshanas (Name für die 6 klassischen Philosophiesysteme, Anm. d. Ü.) ist, sind es die Ausländer, die Yoga in ihren Ländern fördern und daraus einen immensen Nutzen ziehen. Die Inder werden in die bedauernswerte Lage „herabgesetzt“, Yoga in fremden Ländern zu erlernen. Dies kann man nur als großes Unglück der Bharatijas betrachten. Wenngleich alle die geheimnisvollen, einzigartigen, kraftvollen und heiligen Konzepte in Bharat ihren Anfang nahmen, macht ihr euch nicht die Mühe, sie zu pflegen, zu schützen und zu erfahren.

Lediglich Asanas (bestimmte Körperhaltungen) zu praktizieren, kann nicht als Yoga bezeichnet werden

Patanjali widmete sein Leben dem Yoga. Nicht nur das. Er verkündete, dass das menschliche Leben auf Gesundheit gründet und dass es ohne Gesundheit nicht existieren kann; dass der Körper für jegliche Aktivität unerlässlich ist und dass für den Körper Disziplin unerlässlich ist. Des Weiteren sagte er, die wichtigste Rolle des Yoga liege darin, diese Disziplin zu vermitteln. Na Sreyo Niyamam Vina – ohne Disziplin kann es kein Wohlergehen geben. Auch für Yoga gelten bestimmte Regeln und Disziplinen. Ebenso unerlässlich sind Grenzen bei der Nahrungsaufnahme sowie gesunde Nahrung. Auch muss die Nahrung schmackhaft sein. Allerdings sollte der Geschmack nicht das Wichtigste sein.



Darüber hinaus sollte uns die Heiligkeit der Nahrung bewusst sein. Doch der Mensch von heute zieht diese beiden Faktoren nicht in Betracht. Er isst wahllos, was immer auf den Tisch kommt und ruiniert daher seine Gesundheit. Nahrung dient dem Erhalt des Körpers und Bekleidung als Schutz vor der Kälte. Nahrung soll den Körper erhalten, aber nicht die Geschmackswünsche befriedigen. Hunger ist eine Krankheit, Nahrung ist die Medizin, Durst ist eine Krankheit, und Wasser ist die Medizin. Nach unserem Wunsch sollte die Medizin wohlschmeckend sein. Wenn es um Medizin geht, sollten wir den Geschmack überhaupt nicht in Betracht ziehen. Linderung bzw. Befreiung der Krankheit sollte allein das Ziel sein. Heutzutage legen wir sehr viel Wert auf den Geschmack der Nahrung, die wir zu uns nehmen. Wir versäumen es, den wahren Wert der Nahrung zu erkennen. Heutzutage haben Menschen anderer Länder, die einer Disziplin bei der Nahrungsaufnahme folgen, scharfe, salzige und saure Speisen auf ihrem Speiseplan reduziert.

Das Ziel des Patanjali Yoga ist vollkommene Gesundheit und vollkommener Frieden. Da wir heutzutage nicht fähig sind, solchen Yoga zu praktizieren, werden die Nerven geschwächt und der Blutdruck steigt, was noch mehr innere Unruhe verursacht. Der Grund für diese Unruhe ist vor allem der Blutdruck, der durch das Fehlen von Ruhe beeinträchtigt wird, und das Fehlen von Ruhe wird wiederum durch Schlafmangel verursacht. Wohin immer man heute auf der Welt blickt, ist der Mensch mit vielfältiger Unruhe konfrontiert.

Yoga ist nicht vollständig ohne Pranayama (Atemregulierung)

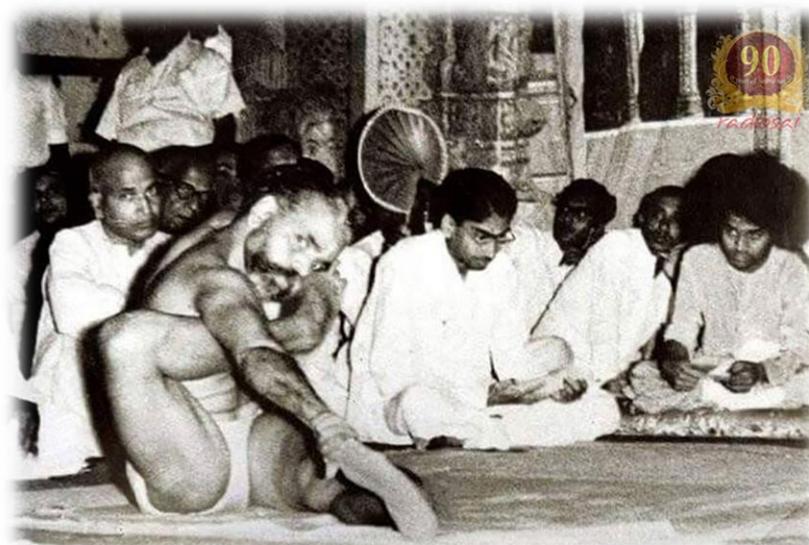
Es genügt nicht, lediglich Yogasanas (Körperhaltungen) zu praktizieren. Man muss auch bestimmte Regeln befolgen. Werden sie mit der rechten Disziplin eingehalten, erwächst uns daraus der volle Nutzen. Die gesamte Praxis des Yoga beruht auf Disziplin. Yoga ist nicht nur eine körperliche Übung. Pranayama und Pratyahara müssen damit einhergehen. Pranayama ist der Prozess des Einatmens und Ausatmens. Es gibt drei Schritte, nämlich: Purakam, Rachakam und Kumbhakam. Purakam ist Einatmen, Rachakam ist Ausatmen und Kumbhakam ist das Anhalten der eingeatmeten Luft. Wie sollte man dabei vorgehen? Man sollte nicht versuchen, anhand von Buchwissen und ohne die Anleitung eines Guru (Lehrer) Pranayama zu praktizieren. Dies ist sehr gefährlich. Was wir tun können, ist, anhand eines Zeitmessers festzustellen, wieviel Zeit wir zum Einatmen benötigen. Man kann dies solange tun, wie man sich dabei wohl und beschwerdefrei fühlt. Es gibt keine strenge Regel, die für die Inhalation eine bestimmte Zeitdauer vorschreibt. Das Anhalten der eingeatmeten Luft muss ebenso lange dauern wie der Einatmungsvorgang, und ebenso gilt für den Ausatmungsvorgang die Zeitspanne des Anhaltens der Luft. Alle drei Vorgänge sollten dieselbe Zeitspanne beanspruchen.

Gebt acht (Swami demonstriert)! Ihr sollt nicht nach Luft schnappen oder atemlos werden – alles sollte natürlich sein. Dazu ist Übung erforderlich, und im Laufe der Zeit müsst ihr die Luft nur durch ein Nasenloch einatmen und durch das andere ausatmen. Man spricht hier von Ida, Pingala und Sushumna. Die eingeatmete Luft strömt durch die Nerven Ida und Pingala und wird dann in der Sushumna zurückgehalten. Wird bei diesem Prozess ein Fehler gemacht, werden die Lungen geschädigt. Nicht nur das, selbst das Gehirn ist bis zu einem gewissen Grad betroffen. Dies ist ein sehr subtiler Prozess, doch wenn er korrekt durchgeführt wird, spürt man keine Anstrengung, egal wie viel wir üben. Manche Menschen hecheln nach dem Laufen wie ein Hund! Dies ist nicht richtig. Egal wie viel man laufen mag, sobald man zum Stehen kommt, sollte die Atmung gleichmäßig sein. Dies ist nur durch Yoga-Praxis möglich.



Ohne einen von heiligen Gedanken erfüllten Geist kann es keinen gesunden Körper geben

Der Geist ist verantwortlich für beides – Bindung und Befreiung. Wir dürfen nur solche Gedanken hegen, die verdienstvoll sind. Deshalb gibt es im Yoga zwei Aspekte – Yama und Niyama. Yama bezieht sich auf die Kontrolle der inneren und äußeren Sinne. Doch das ist nicht alles. Ihr müsst dafür sorgen, dass nur das Gute aufgenommen wird. Solche Regeln gehören zum Yoga. Daher beruht Yoga vollkommen auf den Gedanken (Sankalpas). Folglich müssen wir die Gedanken in gute Gedanken transformieren. Welche Gedanken? Allein Gedanken an das Göttliche sind ewig und rein.

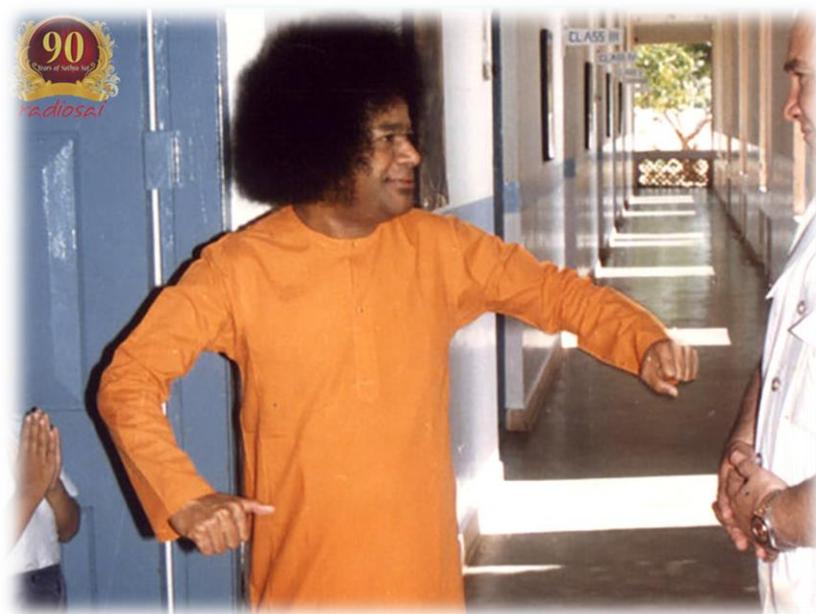


Die Essenz des Patanjali Yoga ist Einheit in Gedanke, Wort und Tat

Für einige Menschen scheint alles Weltliche gut zu sein. Wie lange? Nur vorübergehend. Man spricht auf dieser Ebene von Glück und Freude (Santosha). Was ist die Bedeutung? Etwas tosham – ist ein Bruchteil von Glück oder ein Geschenk. Wenn ihr hungrig seid, geht ihr zur Kantine; ihr esst zwei Chapatis, und der Hunger ist gestillt, doch wie lange? Nur für zwei Stunden. In der dritten Stunde seid ihr wieder hungrig. Daher wird das, was vorübergehendes Glück beschert, Sukham genannt. Doch was göttliche Glückseligkeit (Daivanandam) schenkt, wird als Glückseligkeit (Ananda) bezeichnet. Denkt nach über den Unterschied zwischen Glück und Glückseligkeit. Glückseligkeit kommt aus dem Herzen; Glück kommt aus dem Kopf. Der Kopf trägt die Verantwortung, aber das Herz hat das Vorrecht. Für jeden Menschen sind Kopf und Herz wichtig. Denkt Gutes und sinnt dann darüber nach. Als nächstes setzt dies gemäß euren Gedanken mit den Händen in die Tat um. Auf diese Weise nehmen das Herz, der Kopf und die Hand die „3H“ Form an. Im Patanjali Yoga heißt es, dass wir Kontrolle über die Sinne ausüben sollen und somit die Einheit der Sinne erlangen. Einheit Einheit Einheit Daher wird gesagt – das rechte Studium der Menschheit ist der Mensch. Was ist jene Menschheit bzw. jenes Menschsein? Es ist die Harmonie der drei – Herz, Wort und Handlung. Daher werden wir aus dieser Einheit Reinheit entwickeln. Durch Reinheit gelangen wir zur Göttlichkeit. In dem Moment, in dem wir zur Göttlichkeit gelangen, verschwindet jegliche Feindseligkeit. Folglich verleiht das Patanjali Sutra (Leitfaden, Regel) die Göttlichkeit. Daher sollten die jungen Studenten – Jungen und Mädchen - in dem Maße, wie es ihnen möglich ist, im Zustand von Ärger oder schwierigen Situationen zu Toleranz und Nachsicht fähig sein; begegnet diesen mutig und gewinnt Geduld, so dass ihr weiter voranschreiten könnt. Im Anfangsstadium mögt ihr dies etwas schwierig finden. Doch mit der Übung wird alles allmählich zur Gewohnheit. Gehen, sprechen, lesen, schreiben, essen alles wird durch Praxis erlernt. Alles wird nur durch Praxis erreicht, die uns zu dieser Ebene gebracht hat. Können neugeborene Babys sofort laufen? Nein. Zuerst setzt sich das Kind auf, dann krabbelt es, steht auf, fällt wieder hin, steht nochmals auf und beginnt schließlich zu laufen. Daher müssen auch wir nach und nach durch Üben lernen. Aus diesem Grund ist Yoga nicht nur für Rishis, Yogis und Eremiten bestimmt, sondern für jeden Menschen.

Der Körper ist der Tempel Gottes – behandelt ihn entsprechend

Ob ihr es glaubt oder nicht, Ich habe nie diese Sadhanas ausgeführt. Doch dieser Körper (Swami), der 67 Jahre alt ist, erfuhr nie die geringste Erschöpfung oder Müdigkeit. Der Grund dafür ist, dass



sämtliche Kräfte in diesem Körper latent vorhanden sind. Die Yoga-Shakti (yogische Kraft) sowie alles sind darin enthalten. Der Körper ist nur wie ein Instrument. Wird etwas verworfen bzw. abgelehnt, kommt es aufgrund jener yogischen Kraft sofort zum Stillstand. Wenn wir aber sagen, dieses (ein bestimmtes) Gefühl sollte nicht vergehen, bleibt es bestehen. Nicht nur, was Mich anbelangt; jedem ist dies möglich, und zwar aus dem Grund, weil Gott in allen zugegen ist. In diesem Körper, jenem Körper und in allen Körpern ist dieses EINE Selbst. Vor allem solltet ihr bezüglich des Körpers (der äußeren Form) keine Unterschiede machen. Das Selbst in allen ist ein und dasselbe – entwickelt den Geist der Einheit. Dieser Körper ist ein Tempel Gottes. „Deho Devalaya Prokto Jeevo Deva Sanathana“ – deshalb heißt es, der Körper ist ein Tempel Gottes. Ihr aber solltet diesen Tempel auf heilige Art und Weise nutzen. Ihr nennt ihn einen Tempel aber nutzt ihn nicht auf die rechte Weise. Wenn ihr ein Haus baut, sind darin auch Türen vorhanden. Ihr nutzt die Türen zum Ein- und Ausgehen, auch für die Besuche eurer Verwandten, Freunde, Familienmitglieder etc. Doch gewähren wir – nur weil es Türen im Haus gibt – Eseln, Schweinen und auf dem Markt herumstreunenden Hunden Zutritt zum Haus? Und so verhält es sich mit unseren Sinnen. Wozu haben wir die Sinne? Für unsere Erfahrungen. Weil wir diese „Türen namens Sinne“ haben, erlauben wir allem, was sich „auf dem Markt herumtreibt“, einzutreten und so den Körper zu einem „Gästehaus“ zu machen. Das sollten wir nicht tun. Sie sollten nicht in mich „eintreten“, diese Hunde müssen vertrieben werden. Erlaubt nur was nötig ist.

Durch eine derartige Hinterfragung der Dinge kann der Mensch sein Leben heiligen. Und durch ein geheiligtes Leben kann der Mensch göttlich werden. „Wo ist Gott – wo ist der Mensch?“ Mit diesen Gedanken solltet ihr Enttäuschungen niemals Raum geben.

Der Mensch ist göttlich. Stärkt dieses Gefühl. Binnen drei Tagen ist es möglich, dass ihr selbst zu dieser Erfahrung gelangt. Wenn ihr diesen festen Glauben nicht habt und dem „Auf und Ab“ des Lebens erliegt, könnt ihr selbst nach dreißig Generationen dies nicht erreichen. Yogische Übungen sind einfach, auch kosten sie nichts; ihr braucht euch nicht besonders anzustrengen – der Weg ist einfach. Später werde ich euch noch viel mehr erzählen. Auf diesem höchst einfachen Weg könnt ihr zur Glückseligkeit gelangen - zur ganzen Fülle - und auch eure Gesundheit festigen.